Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlenstraße 8. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.35 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 6 Pfg., Sonntags- und Montagsnummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7889

Nr. 289. **Magdeburg, Donnerstag, den 11. Dezember 1902.** **13. Jahrgang.**

Allerunterthänigste Bitte an den Kaiser.

Der Eisendreher Adolf Kutzner, welcher das Huldigungs-Telegramm an den Kaiser nicht mit unterschrieben hat, ist heute vormittag nach 22jähriger Thätigkeit auf dem Krupp-Grusonwerke in Magdeburg-Buckau entlassen worden.

Mehr als tausend Artikel, als leidenschaftliche agitatorische Reden, als die emporlodernde Empörung sozialdemokratischer „Agitatoren", muß die einfache Thatsache, die wir an die Spitze dieses Artikels gesetzt haben, die Arbeiter aus ihrer Geduld, aus ihrer Gleichgültigkeit, aus ihrer Ruhe emportreiben. Wir wünschen nichts sehnlicher, als daß der Kaiser diesen Artikel liest, damit er erfährt, warum sich zahlreiche Arbeiter bereit fanden und täglich bereit finden, in den Telegrammen an Wilhelm 2. Anschauungen über den Fall Krupp zum besten zu geben, welche die Sozialdemokratie nicht teilt.

Wir würden uns auch nicht wundern, wenn eine Kundgebung an den Kaiser Unterstützung findet, welche in Bochum geplant wird und welche heute in einem nationalliberalen Blatt in Bochum mitgeteilt wird. An verschiedenen Stellen sind Listen ausgelegt, auf denen sich die Arbeiter für folgende an Wilhelm 2. zu richtende Adresse unterzeichnen sollen:

Bochum, im Dezember 1902.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Eurer Majestät

gestatten sich die unterzeichneten **Arbeiter** allerunterthänigsten Dank auszusprechen für Allerhöchstihre am 26. November dieses Jahres in Essen gegen die schnöde Verleumdung eines um das Wohl der Arbeiter hochverdienten Arbeitgebers gerichteten trefflichen Worte.

Ebenso innig und begeistert danken wir für die herrliche Rede, durch welche Eure Majestät am 5. d. M. in Breslau die gesamte deutsche Arbeiterschaft ausgezeichnet haben.

Wir verabscheuen von ganzem Herzen jene Presse, die zu den verwerflichsten Mitteln greift, nur um den Klassenhaß zu fördern und die Arbeiterschaft zu verhetzen; wir wollen nichts gemein haben mit einer Partei, die alles, selbst das Beste in den Schmutz zieht, die selbst an den hochherzigsten, dem Arbeiter reichsten Segen bringenden Einrichtungen nichts als nörgeln kann, die für uns Arbeiter noch niemals etwas Ersprießliches geschaffen hat und neuerdings wieder durch ihr Verhalten im Reichstag gegenüber dem Zolltarif die Interessen der Arbeiterschaft wie die des ganzen Volkes mit Füßen tritt, indem sie das ersehnte Ende der gegenwärtigen wirtschaftlichen Unsicherheit hinauszögert und dadurch besonders die auf dem Arbeiterstand wie ein Alpdruck lastende ungünstige Konjunktur über Gebühr verlängert.

Mit Anspannung aller unserer Kräfte werden wir dafür Sorge tragen helfen, daß der Arbeiterstand über das wahre Wesen dieser Partei immer mehr aufgeklärt werde, wie wir entschieden dagegen Verwahrung einlegen, daß die Sozialdemokratie sich in Presse und Reichstag als Vertreterin der Arbeiterschaft breit macht. Bei der bevorstehenden Reichstagswahl darf kein gutgesinnter Arbeiter einem Sozialdemokraten seine Stimme geben.

Zugleich möchten wir Euere Majestät allerunterthänigst bitten, zu einer Aenderung der Gesetzgebung die Initiative ergreifen zu wollen, damit der weiteren Vergiftung unseres Volkslebens durch eine verwerfliche Kampfesweise vorgebeugt werden kann.

Euerer Majestät allerunterthänigste Arbeiter von Bochum und Umgegend.

Man könnte vielleicht der Hoffnung Ausdruck geben, daß niemand diese Adresse unterschreiben wird; aber wir denken anders. Wer liest, daß das Krupp-Grusonwerk einen Arbeiter, der das Kaiser-Telegramm nicht unterschrieben hat, nach 22jähriger Thätigkeit auf die Straße geworfen hat, der wird sicher die allerunterthänigste Bitte um ein Ausnahmegesetz unterschreiben. Er wird bebend und zitternd, seiner besseren Ueberzeugung zuwider, zähneknirschend und voll unerbittlichen Hasses gegen die parlamentarischen Straßenräuber im Reichstag seinen Namen unterschreiben. Im düstern Auge keine Thräne werden die Verzweifelten ihren Namen hergeben, um ein Gesetz zu erflehen, welches der Arbeiterklasse ihre letzten Rechte rauben soll.

Zwar sind 22 000 Stimmen in Bochum für den sozialdemokratischen Kandidaten bei der letzten Reichstagswahl abgegeben worden, aber Hunger thut weh! Not bricht Eisen! Elend zwingt Ueberzeugungen nieder!

Die „Breslauer Volkswacht" macht die hochinteressante Mitteilung, daß die „warmempfundenen patriotischen Worte" des Vorschmieds Klammt, die er im Namen der „Tausende von Arbeitern" an den Kaiser richtete, vorher — dem Herrn Polizeipräsidenten zur Korrektur eingereicht werden mußten und daß dieser eine Aenderung daran vorzunehmen für zweckmäßig erachtete.

Das hätte nicht verraten werden sollen — denn dadurch verliert die „imposante spontane" Kundgebung! — Würde der Kaiser wissen, wie die Telegramme mit ihrem für die Sozialdemokratie zum Teil verletzenden Inhalt zustande gekommen sind, würde er wissen, wie leicht in einem vom Kapitalismus unterjochten Volke schließlich das Selbstbewußtsein spontan erwacht, er würde sicherlich niemand mehr verdammen als die, welche ihm zum Staatsstreich oder zu Ausnahmegesetzen raten. Aber es war stets das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht erfuhren. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Dezember 1902.

Die Diktatur des Präsidenten.

bg. Berlin, 9. Dezember. Im Reichstag geht die Verwandlung der Geschäfts- in eine Knebel-Ordnung ihren Gang weiter. Das schwarz-weiß-blaue Kartell, das sich von Kropatscheck bis Bassermann erstreckt und in schöner Synthese alle bisherigen Antithesen — sozialreformerisch-antisozial, liberal-konservativ, klerikal-antiklerikal usw. — in den höheren Einheit des Zollwuchers aufhebt, hat am Dienstag seinen bisherigen Staatsstreichen einen neuen beigefügt und kurzer Hand die Diktatur des Präsidenten verfügt; unter der stillschweigenden Voraussetzung natürlich, daß diese Diktatur zu Nutz und Frommen der Mehrheit ausgeübt wird. Es bleibt jetzt kaum ein weiterer Schritt übrig, als der Minderheit einfach den Mund verbieten bezw. es in das freie Belieben der Mehrheit zu stellen, wann und ob ein Redner der Minderheit das Wort zu nehmen sich erkühnen darf

Der Antrag der „zwölf Apostel" der Knebelei beschränkt die Reden zur Geschäftsordnung auf je 5 Minuten und giebt außerdem dem Präsidenten völlig anheim, ob er das Wort zur Geschäftsordnung erteilen will oder nicht. Die beiden Erzapostel, Gröber vom Centrum und Bassermann von den „National"liberalen, teilten sich derart in die Rollen, daß der erstere die „sachliche" „Begründung" des Antrags gab, dieweil der letztere es unternahm, mit nichtssagenden Redensarten dem Einspruch der Abgg. Singer und Dr. Pachnicke gegen die Bevorzugung des Antrages Gröber vor den übrigen, früher eingebrachten Initiativanträgen entgegenzutreten.

Der Antrag Singer auf Absetzung des Antrags Gröber von der Tagesordnung wurde, versteht sich, abgelehnt: mit 225 gegen 56 Stimmen bei 10 Enthaltungen. Und nun ließ Herr Gröber — gleich seinem Fraktionsgenossen Dr. Spahn ein höherer Gerichtsbeamter — seine Rede los. Es ist wenig über dieselbe zu sagen: die „Begründung" war schwach und nichtssagend, weit interessanter waren die versteckten Anspielungen auf — versteht sich, reaktionäre — Verfassungsänderungen, die sich derselbe schwäbische Ultramontane leistete, der früher mit seinen demokratischen Allüren zu prunken pflegte. Außerdem stellte er mit anerkennenswerter Offenheit weitere Verknebelungen der Geschäftsordnung in frohe Aussicht.

Wie so oft, fiel die Rolle, die unter normalen Verhältnissen Aufgabe des bürgerlichen Oppositionsführers sein würde, unserer Fraktion zu. Bebel unternahm es, mit dem Feuereifer, der ihn zum wirkungsvollsten Redner des deutschen Reichstags stempelt, die Knebel- und Vergewaltigungspolitik der Hasen- und Fasanenjäger zu geißeln. Hageldicht fielen seine Hiebe auf die bürgerlichen Parteien nieder, die sich zu dem ungeheuerlichen Staatsstreich und was darauf folgte verbündet haben, auf das Centrum, das ganz vergessen hat, wie es als Fraktion der „Meuchelmörder", als „vaterlandslos" usw. bezeichnet worden ist, auf die Nationalliberalen, die sich zu Handlangern bei Gewaltthaten hergeben, die von ihrer eigenen Presse gebrandmarkt werden, auf die Scharfmacher, die wieder am Schleifstein ihre dunkle Arbeit verrichten, auf die ganze reaktionäre Vendee, die jetzt nicht mehr bloß — wie zu Freiligraths Zeiten — in „stockigen Provinzen", sondern auch in der Reichshauptstadt ihrem rüden Treiben sich hingiebt.

Stürmischer Beifall aus unseren Reihen folgte Bebels hinreißenden Ausführungen. Nach ihm sprach Richter und vollzog mit der matten, lendenlahmen Erklärung, die er verlas, die Abdankung des — „männlichen" (?) Freisinns. Weit kräftiger und energischer als der abgetakelte Wasserstiefler sprach Dr. Barth, einer der wenigen deutschen Liberalen, die in diesen Tagen die besseren Traditionen des Liberalismus vertreten.

Und nun erfolgte eine sehr bezeichnende Scene, die ein grelles Schlaglicht auf die ganze Knebelpolitik fallen läßt. Der Graf Stolberg, amtierender Vicepräsident — einer jener ehemals „souveränen" Granden, die vor einigen Jahren für die Aufgabe ihres Steuerfreiheitsprivilegs aus dem Staatssäckel, also aus den Abgaben auch der Allerärmsten, eine riesige Entschädigungssumme bezogen — der Graf Stolberg wagte es, ohne zu erröten, einen Schlußantrag Normann-Spahn-Tiedemann zur einfachen Abstimmung zu bringen, ohne die von ihm deutlich vernommenen Rufe: „Zur Geschäftsordnung! Zur Tagesordnung!" zu beachten. Singer und Schrader wiesen dem an den Zöllen im höchsten Grade interessierten Grafen auf das unwiderleglichste sein Unrecht nach und legten seine völlige Unkenntnis der Geschäftsordnung in schlagendster Weise dar. Was half es? Im Reichstage nichts. Im Lande wird es um so mehr helfen. Dem Volke werden die Augen immer mehr über diese Zollmehrheit aufgehen, die in blinder Profitgier alle Schranken niederrennt. Diese Mehrheit ist ihres Stolberg, der Stolberg ist seiner Mehrheit würdig. „Es wird immer gröber," so bemerkte mit Recht der Volksparteiler Haußmann. Aber warum wird es immer „gröber"? Weil die um Richter den Gröbern Gefolgschaft und Handlangerdienste leisten. — Sogar ihrem Liebermann hat die Mehrheit das Wort abgeschnitten und ihn dadurch so verärgert, daß er gegen den von ihm selbst unterzeichneten Antrag stimmte.

Das Resultat der ganzen Debatte war die Annahme des Antrags Gröber. In demselben Augenblicke, da die Mehrheit diesen neuen Gewaltantrag durchsetzte, blamierte sie ihren früheren Antrag Aichbichler. Wieder wurde zunächst ein falsches Abstimmungsresultat verlesen; erst viel später kam das richtige Ergebnis zutage; 206 haben für, 92 gegen das Knebelgesetz gestimmt, 6 haben sich enthalten.

Man trat nunmehr wieder in die Beratung des Tarifgesetzes ein. Der Vicepräsident Büsing bewies, daß er den Geist des Antrages Gröber begriffen hat, wenn er auch dagegen gestimmt hat: er versagte unseren Genossen Singer, Reißhaus, Baudert das Wort zur Geschäftsordnung.

Im übrigen wurde das Spiel mit den Referaten fortgesetzt. Die Mehrheitsreferenten machten sich die Sache sehr bequem; unsere Referenten dagegen, namentlich Reißhaus, nahmen es um so ernster mit der Berichterstattung. Große Heiterkeit erregte es, als einmal von unserer Seite das bisher von der Firma Spahn-Stockmann betriebene Spiel: Ueberweisungsantrag und Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung darüber, ins Werk gesetzt wurde und Genosse Baudert dabei eine längere Rede hielt.

Um 8¼ Uhr schloß Genosse Reißhaus, den die Mehrheit mit großer Unruhe empfangen hatte, sein sehr eingehendes Referat über die Zölle auf Flachs, Hanf, Jute und auf die daraus gefertigten Waren, worauf auf Vorschlag des Präsidenten Grafen Ballestrem sich das Haus vertagte. Mittwoch 10 Uhr folgt Fortsetzung der Beratung des Zolltarifgesetzentwurfs. —

Ein Deutscher aus Sachsen ausgewiesen!

Daß man aus dem unglücklichen Königreich Sachsen ausgewiesen werden kann, obwohl man deutscher Reichsangehöriger ist, beweist folgender skandalöse Fall, den wir unserem Zwickauer Parteiblatt entnehmen.

Eine Aufsehen erregende Ausweisung trug sich jetzt in Mylau und Netzschkau zu. Es handelt sich dabei um einen Färbereiarbeiter D., der viele Jahre in Mylau gewohnt hat und dem die Frau erkrankt war. Diese wurde im Krankenhaus aufgenommen, wodurch 64 Mark Kosten entstanden. Der Arbeiter konnte diese mit seinen 13 Mark Wochenlohn nicht bezahlen und der Ortsarmenverband bezahlte sie auch nicht, da der Arbeiter noch Ausländer war. Er ist nämlich Bayer, wohnt jedoch schon seit etwa acht Jahren in Mylau, hat aber noch nicht die sächsische Staatsangehörigkeit und somit noch nicht seinen Unterstützungswohnsitz hier erworben. Da auch die Heimatsgemeinde Helmbrechts die Kosten nicht bezahlte, verfügte die Kreishauptmannschaft Zwickau als Vertreterin des Landesarmenverbandes die Ausweisung. Am 20. November wurde diese auch vollstreckt. Da die Frau noch immer krank war, wurde sie von Mylau nach dem Bahnhof Netzschkau gefahren und dort von einem Polizisten in das Eisenbahncoupee gehoben. In Hof wurde sie dem Krankenhaus übergeben, einige Tage später aber nach Helmbrechts gefahren, wo sie wieder dem Krankenhaus zugeführt wurde. Da der Arbeiter weder passende Wohnung noch Arbeit fand, kehrte er nach Mylau zurück, logierte sich aber in Netzschkau ein. Er arbeitete aber kaum acht Tage, als ihn der Bürgermeister bestellte und ihm eröffnete, daß er innerhalb 48 Stunden Sachsen zu verlassen habe. Und so ist er dieser Tage wieder nach Helmbrechts zurückgefahren, wo seine Frau im Krankenhaus, seine drei Kinder bei guten Freunden und sein Hab und Gut in einer Scheune ist. Ein Bild aus dem Arbeiterleben!

Abscheu und Ekel muß jeder Gesittete vor Gesetzen empfinden, welche dergleichen Jammer und Not verursachen. Jede Sympathie mit dem deutschen Reiche muß notwendig

für denjenigen schwinden, der nur wegen seiner Armut aus seiner Arbeit gerissen, dem äußersten Elend überantwortet und verbannt wird. Pfui Teufel über Gesetze, welche es gestatten, daß der Mann einer kranken Frau in seinem Vaterlande — denn ganz Deutschland ist des Deutschen Vaterland — verstoßen wird, nur weil er eine Rechnung nicht bezahlen kann! —

Deutschland.

Berlin, 10. Dezember. Zum Vorsitzenden der Geschäftsordnungs-Kommission wird, nach der allgemeinen Stimmung der Mitglieder zu urteilen, der bisherige stellvertretende Vorsitzende Abg. Roeren gewählt werden. Die Mehrheit des Reichstages will die Weihnachtsferien spätestens am 19. Dezember eintreten lassen. Sollte es ihr gelingen, die Zolltarifvorlage in 2. und 3. Lesung früher zu erledigen, so würden die Weihnachtsferien eher eintreten. —

— **Die Ueberagrarier gegen die „Verständigung".** Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt:

Für den Kompromißantrag treten voraussichtlich ein: 18 Freikonservative, 108 Centrumsmitglieder (nebst Hospitanten), 14 Polen, 54 Nationalliberale, 10 Elsässer und 9 keiner Fraktion angehörige Abgeordnete. Das würde eine Zahl von insgesamt 213 Reichstagsmitgliedern ergeben, die entschlossen sind, auf den Boden der Verständigung zu treten. Es würde also für den Antrag auch dann eine Mehrheit vorhanden gewesen sein, wenn die gesamte deutschkonservative Fraktion sich der Verständigungsaktion nicht angeschlossen hätte. Diese Mehrheit würde aber außerordentlich gering und deshalb die Annahme des Verständigungsantrages einigermaßen zweifelhaft sein. Nun hat sich aber, wie bekannt, die Hälfte der konservativen Partei entschlossen, an der Verständigung teilzunehmen, so daß die Mehrheit also etwa 240 Abgeordnete umfassen wird. So liegen die Verhältnisse. Wir werden also durch unser ablehnendes Votum, wie gestern schon auseinandergesetzt wurde, materiell nichts erreichen.

Eben deshalb, weil die Ueberagrarier durch ihre Scheinopposition nichts erreichen, wollen sie gegen die Verständigung stimmen, um bei der Wahlagitation die Rollen der Stolzen mit Grandezza durchführen zu können. —

— **Die Obstruktion im Reichstage.** Welche Obstruktion die Zollparteien im Reichstage treiben, ging bekanntlich daraus hervor, daß am Sonnabend die Sitzung ausfiel. Die „Köln. Volksztg." rechtfertigt diese Taktik der Gewaltparteien damit, daß die bürgerlichen Abgeordneten größtenteils außerhalb der Reichshauptstadt wohnen. Erstens ist diese Behauptung keineswegs zutreffend, und zweitens hat ja Herr v. Kröcher selbst erklärt, daß seine Parteigenossen am Sonnabend Fasanen jagen und deshalb nicht in den Reichstag kommen können. —

— **Polnische Demonstration im Reichstage.** In seinem Parlamentsbericht teilt der „Kuryer" mit, daß während der tollsten Skandalscenen vier polnische Abgeordnete, die abseits gestanden, das Lied Jeszcze Polska nie zginela (Noch ist Polen nicht verloren) gesungen hätten, daß aber die Klänge dieses Liedes in dem allgemeinen Tumult unbeachtet verschallt seien. —

— **Der Triumph der „Germania".** Das Centralorgan der Centrumspartei schreibt vergnügt: „Wenn in den nächsten Tagen Neuwahlen zum Reichstage stattfinden würden, so hätte die Sozialdemokratie einen großen Abfall seitens ihrer Genossen und eine schmähliche Niederlage zu gewärtigen. Aber auch bei den Wahlen im nächsten Sommer wird dieses skandalöse Verhalten der Sozialdemokratie noch nicht in Vergessenheit geraten sein." — Da ist es nur unbegreiflich, warum die Zollbriganten Recht und Gesetz mit Füßen treten, um den Brotwucher durchzuführen. Wenn unserer Partei eine gründliche Niederlage bevorsteht, sollten die Mehrheitsparteien doch ruhig bis zur Wahl warten; ihnen wäre ja dann nach der Wahl der Sieg erst recht gewiß. —

— **Die Münchener Arbeiterschaft gegen die Zollbriganten.** Unter der Devise „Umsturz im deutschen Reichstag" und „Auf zum Kampf wider Soldknechte und Büttel der Raubpolitik" fand Sonntag vormittag im Münchener Kindlsaale eine große Protestversammlung gegen die Taktik der Reichstagsmehrheit statt. Abgeordneter v. Vollmar war als Redner angesetzt, konnte aber wegen wichtiger Fraktionssitzung nicht erscheinen. Der Magistratsrat Genosse Ed. Schmidt übernahm das Referat und geißelte in kräftigen Worten das Gebahren der Reichstagsmehrheit, indem er der Freisinnigen Vereinigung Anerkennung für die Mithilfe gegen die Rechtsverleger zollte. In einer Resolution wurde auch gegen das Verhalten des Abgeordneten Spahn protestiert. Ein Redner, der Eugen Richter in Schutz nehmen wollte, erfuhr eine energische Zurückweisung.

— **Handelstag und Zollwucher.** Der Ausschuß des Deutschen Handelstages hat am 6. d. M. mit 20 gegen 14 Stimmen einen Beschluß über die Gestaltung des Zolltarifes gefaßt und dann beschlossen, daß er keinen Beschluß gefaßt habe. Der Ausschuß hat, einem Antrage des Herrn Dr. Hammacher folgend, sich zwar nicht, wie vielfach berichtet wird, unbedingt und unzweideutig für die Regierungsvorlage ausgesprochen, aber doch erklärt, daß es Pflicht des Reichstages sei, „unter Beiseitesetzung von Meinungsverschiedenheiten über die Interessen einzelner Handels- und Industriezweige über die Beschlüsse der Kommission hinweg auf der Grundlage der Regierungsvorlage sich über die Annahme des Tarifs zu einigen". Dies geschieht, nachdem die Regierungsvorlage, wie man annehmen muß, im vollen Einverständnis mit den verbündeten Regierungen aus den Verhandlungen des Reichstages ausgeschaltet worden ist und dem Antrag Kardorff und den Beschlüssen der Zolltarifkommission Platz gemacht hat! Wie jetzt noch eine Einigung über einen Tarif auf der Grundlage der Regierungsvorlage über die Kommissionsbeschlüsse hinweg herbeigeführt werden soll, ist ein Rätsel. —

— **Ein Ultimatum an Venezuela.** Wie aus einer am Dienstag dem Reichstage übermittelten Denkschrift des Reichskanzlers hervorgeht, haben am Montag gleichzeitig Deutschland und England ein Ultimatum an die Regierung von Venezuela gerichtet. Bekanntlich blockieren seit einigen Tagen schon deutsche und englische Kriegsschiffe die Häfen von Venezuela. Deutschland und England sind übereingekommen, gemeinsam für die Befriedigung ihrer sämtlichen Forderungen gegen Venezuela einzutreten. Das Ultimatum Deutschlands und Englands fordert die unverzügliche Befriedigung der Forderungen von Deutschen und Engländern an Venezuela. 24 Stunden Frist haben die aufgeregten europäischen Staatsmänner dem machtlosen Venezuela lassen wollen. Der deutsche Geschäftsträger in La Guayra hat mit dem Vertreter Großbritanniens Caracas verlassen, nachdem 24 Stunden seit Ueberreichung des Ultimatums ohne Eingang einer Antwort der venezolanischen Regierung verflossen waren. Herr von Pilgrim befindet sich an Bord S. M. S. „Vineta".

Die „Frankf. Ztg." berichtet aus New-York: Die deutsche und die britische Gesandtschaft in Caracas wurden geschlossen. Die venezolanische Regierung findet es ohne Präzedenz, daß das Ultimatum in der Privatwohnung des Ministers des Auswärtigen überreicht wurde. Letzterer erklärte übrigens, er halte das Ultimatum lediglich für eine leere Drohung und die Bevölkerung sei der gleichen Ansicht. —

— **Die Auflösung der Breslauer Protestversammlung** erfolgte am Montag wegen eines Formfehlers, weil auf der Anmeldung ein falsches Datum stand. — Die Versammlung fand am Dienstag statt. Sie war von 2000 Personen besucht und nahm eine im Sinne der Sozialdemokratie gehaltene Resolution unter stürmischem Beifall an.

— **Huldigungstelegramm an den Kaiser.** Die „Schles. Volksztg." meldet vom 9. Dezember: In der gestrigen General-Versammlung des katholischen Arbeitervereins von Breslau ist folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser gesandt worden:

Gegen 800 im Sankt Vincenzhause versammelte Mitglieder des katholischen Arbeitervereins von Breslau bitten Ew. Majestät, für die an die Breslauer Arbeiterdeputation gerichteten, den Arbeiterstand hoch ehrenden kaiserlichen Worte den tief empfundenen Dank, sowie die Versicherung unwandelbarer Treue und Ergebenheit huldvollst entgegennehmen zu wollen.

Pfarrer Zimbel, Bezirkspräsident.

Zimbel wird über die Stimmung der Breslauer Arbeiterschaft sehr genau unterrichtet sein. —

— **Auf das Beileidstelegramm,** welches die Angehörigen der Germania-Werft in Kiel und die des Kruppschen Werkes in Essen anläßlich der Gedächtnisfeier an Frau Krupp gerichtet haben, ist von letzterer eine Antwort eingegangen, in der es heißt: „Daß für die Liebe und Fürsorge, die der Heimgegangene seinen Werksangehörigen von ganzem Herzen entgegengebracht, ihm in deren Kreisen ein ehrendes und liebendes Gedenken gewahrt bleiben wird, ist uns ein großer Trost, und mein und meiner Kinder Bestreben wird es sein, in seinem Sinne **und nach seinem Beispiel** weiter zu wirken." —

— **Der Abschied des Bankdirektors.** Aus Geheimrat Wittings Abschiedsrede, die er am letzten Sonnabend den Posener Stadtverordneten hielt, möchten wir nach dem Bericht des „Pos. Tagebl." folgenden Passus herausheben:

Es ist eine der vielen weisen Bestimmungen der Städteordnung, daß nach Ablauf von 12 Jahren Gemeinde- und Berufsbeamte sich erneut die Frage vorzulegen haben, ob sie die Fortsetzung des Vertrages wollen. Ich habe nach reiflicher Prüfung diese Frage verneinen zu müssen geglaubt, ebenso mit Rücksicht auf die Stadt als auf mich. Aber auch an anderer Stelle im Osten zu wirken habe ich geglaubt, vermeiden zu müssen, und ich habe Se. Majestät den Kaiser und König gebeten, von dahingehenden gnädigen Intentionen in Betreff meiner Person Abstand zu nehmen. Ich bin, abgesehen von anderen triftigen Erwägungen, über 14 Jahre im Osten; da verschieben sich einem zu leicht die Maßstäbe für Personen und Dinge. Zu meiner großen Freude hat der Kaiser die von mir für meinen Entschluß vorgetragenen Gründe huldvoll und gnädig zu würdigen geruht.

Bekanntlich hat Herr Wittkowski nur deshalb seine Stellung aufgegeben, weil ihm von der Nationalbank für Deutschland 100 000 Mark Gehalt geboten wurden. —

Oesterreich-Ungarn.

Die Ehrung eines deutschen Dichters.

Wie der „Lok.-Anz." aus Wien meldet, empfing Kaiser Franz Joseph gestern nachmittag den Fürsten Eulenburg zur Ueberreichung des Abberufungsschreibens in Privataudienz im Schönbrunner Schlosse, was als besondere Auszeichnung angesehen werden muß, da der Kaiser Audienzen nur in der Hofburg zu erteilen pflegt. Kaiser Franz Joseph schenkte dem Fürsten sein großes Porträt in Oel. In Anbetracht seines noch schwachen Gesundheitszustandes verläßt der Fürst bereits heute Wien. —

Das Ende des Wolf-Prozesses.

Am 6. Dezember, nach achttägiger Verhandlung, ist in Brüx Abg. Dr. Schalk und Abg. Wüst, ersterer wegen Uebertretung der Ehrenbeleidigung zu 800 Kronen, letzterer wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung zu 1000 Kronen verurteilt worden. Das Urteil besagt, daß der Wahrheitsbeweis in keinem einzigen der gegen Wolf vorgebrachten Anklagepunkte erbracht sei. Dieses Urteil ist einstimmig erfolgt. —

Schweiz.

Das Schweizer Volk für die Verurteilten.

Nach einem Genfer Telegramm der „Voss. Ztg." haben die Genfer Sozialisten bereits 1500 Unterschriften gesammelt für ein Begnadigungsgesuch an die Bundesversammlung zu Gunsten der 17 wegen Militärdienstverweigerung Verurteilten. —

Portugal.

Kolonialbahn nach Transvaal.

Das „Berl. Tagebl." meldet aus Lissabon: In Anbetracht der außerordentlichen Entwicklung des Verkehrs auf der von Lourenco Marques nach Transvaal führenden Eisenbahn, die den Güterverkehr kaum zu bewältigen vermag, beabsichtigt die portugiesische Regierung den Bau einer weiteren Bahn nach dem Innern.

Kleine politische Nachrichten. Der Magistrat von Berlin hat die Bestätigung der Wahl des Regierungsrats Reicke zum Bürgermeister beim König und beim Oberpräsidenten nachgesucht. — Die Einberufung des preußischen Landtages ist für den 8. Januar in Aussicht genommen. — Eine größere Anzahl von Angestellten der Borsigwerke in Berlin wurde durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Mehrere Arbeiter wurden durch das Allgemeine Ehrenzeichen beglückt. — In der spanischen Deputiertenkammer verlas Ministerpräsident Silvela ein Dekret des Königs, durch welches die Kammer vertagt wird. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen. — Der ungarische Finanzminister Lucacs überreichte dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Abänderung des Zuckersteuergesetzes und einen Gesetzentwurf über die Inartikulierung der Bestimmungen der Brüsseler Zuckerkonferenz. — Die französische Botschaft in Konstantinopel hat bei der Pforte Einspruch erhoben, weil in den an Tunis stoßenden tripolitanischen Grenzdistrikten Sar, Monteser und Deschenin, welche bisher nicht abgegrenzt sind, Miliz-Kavallerie formiert wird. — Der finische Generalpostdirektor Lagerborg hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. — Präsident Roosevelt empfing den Vertreter Deutschlands für die Ausstellung in St. Louis, Geheimen Oberregierungsrat Lewald. Im Laufe der Unterredung sagte letzterer, der Wunsch des Kaisers, Deutschland solle auf der Ausstellung gut vertreten sein, werde in Erfüllung gehen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. Dezember 1902.

Der Lohn- und Arbeitstarif der Bauhandwerker.

Um den Lohn- und Arbeitstarif für das Jahr 1903 festzusetzen, war zum Dienstag nachmittag eine gemeinschaftliche Versammlung der in den Centralverbänden organisierten Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter Magdeburgs und Umgegend nach dem „Luisenpark" einberufen worden, die trotz der ungünstigen Witterung gut besucht war. Bei der wichtigen Beratung über die festzusetzenden Lohn- und Arbeitsbedingungen trat die gute politische Schulung eines großen Teils der Anwesenden vorteilhaft hervor. Der im Reichstag zur Verhandlung stehende Zolltarif warf bereits seine Schatten voraus und war hauptsächlich mitbestimmend bei den Entschließungen über den zu vereinbarenden Lohn. Eine Sitzung, die die Unternehmer im Baugewerbe mit der Siebenerkommission am Dienstag bereits einberufen hatte, verlief resultatlos, da die gemeinschaftliche Versammlung die event. zu stellenden Forderungen erst festsetzen mußte. Ueber den Verlauf der Versammlung geht uns folgender Bericht zu:

Einleitend gab der Vorsitzende, Maurer J. Koch, bekannt, daß der gemeinschaftlich aufgestellte Lohntarif der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter am 1. April 1903 abläuft und es deshalb notwendig sei, Stellung zu nehmen. Durch die evtl. Annahme des Zolltarifs würde sicher eine bedeutsame Verschlechterung der allgemeinen Lebenshaltung der Arbeiter die notwendige Folge sein. Die Ortsverwaltungen der drei Berufe hätten die Frage des Lohntarifs eingehend beraten und wären zu dem Entschluß gekommen, der Versammlung keine Vorschläge zu machen, sondern diese selbst entscheiden zu lassen. Redner glaubt, daß die Zeit, um neue Forderungen stellen zu können, nicht gerade günstig sei. Er bitte, das zu berücksichtigen.

Maurer Kellner moniert die Form der Einberufung der Versammlung. Früher sei zu dem besagten Zweck immer eine öffentliche Versammlung veranstaltet worden.

Der Vorsitzende Koch giebt Aufschluß, weshalb die Einladung so und nicht anders gelautet hat. Es sei niemand behindert worden, die Versammlung zu besuchen, ebenso könnten auch diejenigen reden, die nicht organisiert wären oder anderen Verbänden angehörten.

Der Vertrauensmann Schleue erklärt, daß die Maurer in einer Verbands-Versammlung von neuen Lohnforderungen für 1903-1904 Abstand genommen hätten.

Maurer Pasenau stellt den Antrag, daß die Maurer die Verkürzung der Arbeitszeit im nächsten Jahre fordern möchten.

Maurer Höding stellt den Antrag, 50 Pf. Stunden-Minimallohn zu fordern.

Maurer Busch befürchtet, daß wenn die Forderungen zu hoch gespannt werden, die alten Kollegen davon den größten Schaden hätten. Er ist gegen eine Erhöhung des Stundenlohnes.

Der Vorsitzende beschäftigt sich des längeren mit dem von Höding gestellten Antrag und erinnert an die Schwierigkeiten, die im vorigen Jahre die geforderte Streichung der beiden untersten Lohnklassen verursacht hat.

Maurer Gasper befürwortet den Antrag Höding und verlangt außerdem einen Mindestlohn von 40 Pf. für Bauarbeiter.

Zimmerer Klaus ersucht um Annahme des alten Tarifs.

Die Abstimmung ergiebt eine große Mehrheit für den Antrag Gasper.

Uhde (Bauarbeiter) bezweifelt, daß die Forderungen, wie sie angenommen sind, durchgedrückt werden können.

Die Bestimmungen im alten Tarif, die von den zu zahlenden Aufschlägen handeln, werden debattelos genehmigt.

Eine längere Diskussion entspinnt sich bei § 4 des alten Vertrages, der unter gewissen Umständen Accordarbeit zuläßt. Die Debatte hierüber wird schließlich auf Antrag Döring abgebrochen, um erst die weiteren Positionen des Tarifs zu beraten.

§ 4 bleibt bis auf weiteres gestrichen.

§ 5 des Tarifs wird mit der Aenderung angenommen, daß der Arbeitslohn während der Arbeitszeit gezahlt werden soll.

§ 6 wird ohne Debatte angenommen.

Zu § 7 wird ein Antrag, in den Sommermonaten nur 9 Stunden zu arbeiten, abgelehnt. Hierauf wird der alte § 7 angenommen mit dem Wunsche, die Arbeitgeber sollen durch die Siebener-Kommission angehalten werden, die Baubuden im Winter zu erleuchten.

§ 8, das Kantinenwesen betreffend, wird in der alten Fassung angenommen.

Maurer Stettin stellt den Antrag, einen neuen Paragraphen einzufügen dahingehend: „Die Baubuden und Aborte müssen so eingerichtet sein, daß sie den polizeilichen Arbeiterschutz-Bestimmungen entsprechen". Der Antrag wird angenommen. — Damit schließt die Beratung über den Lohntarif.

In die Siebener-Kommission werden wiedergewählt die Maurer Hahn, Braune und Höding, von den Zimmerern die Kollegen Kleine und Lücke, von den Bauarbeitern die Kollegen Fischer und Uhde.

Unter „Verschiedenes" bringt der Vertrauensmann mehrere Vorkommnisse zur Sprache, die er als Uebergriffe der Kollegen bezeichnete. Nach Klarlegung der strittigen Fälle wird schließlich noch folgender Antrag angenommen: „Die späteren Versammlungen, in denen über den Abschluß des Lohn- und Arbeitstarifs beraten und beschlossen werden soll, sind als Organisations-Versammlungen einzuberufen".

Schluß der Versammlung 8½ Uhr.

Wir hoffen, daß die Arbeitgeber des Baugewerbes, wenn die Forderungen formuliert sein werden, einen unüberlegten Kampf mit den Arbeiterorganisationen nicht versuchen werden. —

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 289. Magdeburg, Donnerstag, den 11. Dezember 1902. 13. Jahrgang.

Das gleiche Wahlrecht ist in Gefahr! Demonstriert gegen den Umsturz im Reichstage!

Deutscher Reichstag.

(232. Sitzung.)

Berlin, 9. Dezember 1902.

Am Bundesratstisch: Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der

Antrag Gröber (Centr.) betr. Abänderung des § 44 der Geschäftsordnung.

Nach dem Antrag soll der § 44 der Geschäftsordnung folgendermaßen gefaßt werden: „Das Wort zur Geschäftsordnung wird nur nach freiem Ermessen des Präsidenten erteilt. Eine von demselben zugelassene Bemerkung zur Geschäftsordnung darf die Dauer von fünf Minuten nicht übersteigen.“

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung): Nach der Geschäftsordnung darf der Antrag Gröber zweifellos heute nicht zur Verhandlung kommen, wenn Widerspruch dagegen erfolgt. Wir erheben hiermit in aller Form Widerspruch. Das Verfahren, wie es bei der Lex Aichbichler beliebt ist, führt dazu, überhaupt das Recht der Minorität auf Stellen von Initiativanträgen zu eskamotieren. Wir beantragen Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung und namentliche Abstimmung über diesen unseren Antrag.

Abg. Bassermann (natl., zur Geschäftsordnung): Es ist sehr bezeichnend, daß Herr Singer heute, am 9. Dezember, wieder eine Frage aufs Tapet bringt, die schon am 12. November vom Hause entschieden ist. Dies Verfahren beweist aufs neue die Notwendigkeit einer Geschäftsordnungsänderung, wie sie von der Mehrheit jeden Augenblick beschlossen werden kann. In dem Verfahren des Herrn Singer liegt eine offenbare Verhöhnung, die sich keine Majorität auf die Dauer gefallen lassen braucht. (Zustimmung bei der Mehrheit.)

Abg. Dr. Pachnicke (Freis. Vg.): Nachdem im Jahre 1895 der Reichstag aus dem § 35, Abs. 3 der Geschäftsordnung die Bezugnahme auf die Schwerinstage gestrichen hat, gilt die Priorität für Initiativanträge ganz allgemein. (Hört, hört! und Sehr richtig! links.) Wir halten daher unseren Widerspruch gegen die heutige Beratung des Antrages Gröber aufrecht. (Beifall bei der Opposition.)

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Singer mit 235 gegen 56 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Das Wort zur Begründung des Antrages Gröber u. Gen. erhält Abg. Gröber (Centr.). Redner beginnt mit längeren Ausführungen über die Geschichte der parlamentarischen Geschäftsordnung in Deutschland von Robert v. Mohl und der Frankfurter Nationalversammlung an. Er fährt dann fort: eine Geschäftsordnung bezweckt, eine beschleunigte und würdige Verhandlung zu ermöglichen; wenn sie diesen Zweck nicht erreicht, muß sie eben geändert werden. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.) Unveränderlich ist sie um so weniger, als ja selbst die Reichsverfassung nicht unveränderlich ist. (Hört, hört! links.) Wenn eine Geschäftsordnung die Minderheit zum Herrn der Mehrheit macht, dann muß eben die Mehrheit so frei sein und sich zu helfen wissen. (Heiterkeit und Zustimmung bei der Mehrheit.)

Die aus der Kindheit des Parlamentarismus stammende Geschäftsordnung reicht für die jetzige Situation nicht aus. Da müssen wir und haben wir auf Abhilfe gedacht. Mit der Lex Aichbichler haben wir die übermäßige Häufung der namentlichen Abstimmungen bekämpft. Mit dem jetzigen Antrag wollen wir der Obstruktion ihre zweite Waffe, die übermäßige Ausdehnung der Geschäftsordnungsdebatten, entwinden. In den letzten Wochen hat es überhaupt kein Thema mehr gegeben, über das man unter der Flagge der Geschäftsordnung nicht geredet hätte. Ein Mitglied des Hauses hat uns „zur Geschäftsordung“ 20mal wiederholte Darlegungen über die Zusammensetzung des Wassergases gegeben. (Heiterkeit bei der Mehrheit.) Das zweite Mittel, das wir in Vorschlag bringen, ist die Verkürzung der Geschäftsordnungsbemerkungen auf 5 Minuten. Damit sind wir wenigstens vor solchen Sachen bewahrt, wie wir sie in den letzten Tagen erlebt haben. (Abg. Dr. Arendt: Sehr wahr!) Auf dem sozialdemokratischen Parteitage wird sogar in der sachlichen Diskussion nur eine Redezeit von 10 Minuten gewährt. (Hört, hört! rechts.)

Ob wir mit unserem Antrage die Obstruktion völlig bändigen, bleibt abzuwarten. Ist das nicht der Fall, so bin ich beauftragt, im Namen meiner Fraktion zu erklären, daß wir jeder Aenderung der Geschäftsordnung zustimmen werden, die den Zweck verfolgt, wieder eine geordnete, beschleunigte und würdige Geschäftsbehandlung zu ermöglichen. (Lebhaftes Bravo bei der Mehrheit.) Höher als die Ordnung des Reichstags steht uns die Existenz des Reichstags. (Erneutes lebhaftes Bravo bei der Mehrheit.)

Abg. Bebel (Soz.): Die Kraft Ihres Beifalls, meine Herren, und Ihre Anwesenheit zeugen davon, daß Ihnen die freien Tage und vielleicht auch das Gesundbeten, das die fromme „Kreuz-Zeitung“ empfahl, gut bekommen sind. (Große Heiterkeit.) Ich möchte nur wünschen, daß die Mehrheit des Hauses auch dann zur Stelle sein möchte, wenn es sich um Gesetze für die große Mehrheit des Volkes handelt. (Zustimmung links. Unruhe rechts.) Die Begründungsrede des Abg. Gröber war so schwach wie möglich. (Widerspruch bei der Mehrheit. Zustimmung bei der Opposition.) Wir sind — als Fortschrittsmänner und eigentlich die einzigen Fortschrittsmänner hier im Hause (Heiterkeit) — als überzeugte Anhänger der Wahrheit des ewigen Wechsels natürlich nicht der Ansicht, daß die Geschäftsordnung für alle Ewigkeit bestimmt ist. Was wir bekämpfen, ist diese Art der Aenderung, wie sie Herr Gröber unter unzutreffender Berufung auf Robert v. Mohl vorschlägt. Unsere Geschäftsordnung ist im ganzen sehr gut. Freilich Sie (nach rechts) wollen sie aus einem Werkzeug der Gerechtigkeit zu einem Werkzeug der Parteilichkeit machen. (Bravo! links.) Unsere Partei war von Anfang an hier im Hause vertreten, erst schwach, dann immer stärker. Wir haben sachlich mitgearbeitet, sind in die Kommissionen gegangen, haben Anträge gestellt, die bisweilen in die Gesetze aufgenommen worden sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Hätten wir hier im Hause auf den Umsturz der Staats- und Gesellschaftsordnung hingearbeitet, so würde das der Mann da oben, der Präsident, nicht zugelassen haben, der darüber zu wachen hat, daß nichts geschieht, was mit der Ordnung dieses Hauses unvereinbar ist. (Lebhafte Zustimmung links.) Wir wissen es gar nicht, wie wir es zu machen hätten, uns außerhalb des Bodens der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung zu stellen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen dieselbe von innen heraus auf dem friedlichen Wege der Ausbreitung unserer Ueberzeugung umgestalten. Sie aber wollen uns die Freiheit der Meinung, die freie Aeußerung unserer Ueberzeugung verbieten. Das Centrum galt einstmals als eine vaterlandslose, revolutionäre Partei; sie wurde ultramontan genannt, weil ihr Schwerpunkt außerhalb des Vaterlandes, jenseits der Berge läge. (Zustimmung links. Unruhe im Centrum.) Sie (zum Centrum) haben mit uns gegen die Beglückwünschung des Fürsten Bismarck gestimmt, Sie wurden mit uns als „vaterlandslose Gesellen“ bezeichnet. (Lebhafte Zustimmung links. Zuruf: Sie haben es aber eingesteckt! Unruhe im Centrum.) Ja, Sie wurden als Partei der Meuchelmörder bezeichnet; Kullmann wurde Ihnen an die Rockschöße gehängt; ein sehr angesehenes Mitglied Ihrer Partei protestierte damals mit einem sehr energischen „Pfui!“ (Heiterkeit. Präsident Graf Ballestrem lächelt.) Die päpstliche Nuntiatur in München wurde von Fürst Bismarck als der Herd aller revolutionären Umtriebe bezeichnet. (Hört, hört! links. Unruhe im Centrum.) Ja, meine Herren, wenn Sie nicht daran denken, andere denken daran! (Sehr gut! links.)

Der Tarif hat an und für sich mit der heutigen Gesellschaftsordnung nichts zu thun. Allerdings ist er sehr geeignet, in den geschädigten Massen Zweifel an der Güte unserer heutigen Gesellschaftsordnung zu erwecken. Wir handeln daher in Ihrem (zur Mehrheit) eigenen Interesse, indem wir die bösen Wirkungen dieses Tarifs zu beseitigen trachten. (Lachen rechts.)

Die Exemplifizierung des Herrn Gröber auf den sozialdemokratischen Parteitag war gänzlich unzutreffend. Die Teilnehmer derselben stehen alle auf einem und demselben Boden, sachliche Differenzen wie hier giebt es dort nicht, daher kann auch die Redezeit eine kürzere sein. Die Behauptung des Herrn Gröber, daß in den letzten Wochen „zur Geschäftsordnung“ häufig Reden gehalten seien, die nicht zur Geschäftsordnung gehören, richtet sich gegen die Geschäftsführung der Präsidenten, die, wenn Herrn Gröbers Behauptung richtig ist, häufig zugelassen haben, was sie nicht zulassen dürfen. Dafür kann doch die Minorität nicht verantwortlich gemacht werden. Herr Gröber hat auf Beispiele anderer Parlamente hingewiesen. Geben Sie uns zuerst einmal die Rechte und Freiheiten anderer Parlamente, dann lassen wir auch über solche Geschäftsordnungsbestimmungen mit uns reden. Kein Parlament der Welt hat eine dem Antrag Gröber auch nur ähnliche Bestimmung.

Ich komme zum Antrag Gröber selbst. Er bedeutet die permanente Diskreditierung der jeweiligen Präsidialgewalt. (Sehr wahr! links.) Erst aus Ihrer Presse erfuhr ich dann, daß der Antrag sich gegen uns richten soll. Aber auch da wird er sich als untauglich erweisen. Er beweist, wie tief die Kapazität des Reichstages gesunken ist, daß sich für diesen Antrag eine Mehrheit finden konnte. (Unruhe rechts.) Die Obstruktion der Rechten bei der Kanalvorlage war berechtigt; wenn wir aber dasselbe thun, ist es ein Verbrechen. Aus dem Antrag Kardorff haben wir es sonnenklar gesehen, daß Sie nicht sachlich verhandeln, sondern nur die Minderheit mundtot machen wollen. (Sehr wahr! links.) Die Berichterstattung, die gegen Ihren Willen zugelassen ist, ist das einzige sachliche Material, was die Welt von der Beratung über den Tarif im Plenum zu erfahren bekommt. (Sehr richtig! links.) Das haben wir Ihnen aus den Zähnen gerissen. Der Antrag Gröber wird fortgesetzt Anlaß zu Konflikten zwischen dem Präsidenten und den Abgeordneten geben. Bis jetzt war § 44 der Geschäftsordnung die festeste Stütze für den Schutz der Minorität. Jetzt wird die Diktatur des Präsidenten proklamiert. (Sehr gut! links.) Wollen Sie einmal die Diktatur, dann die volle Diktatur, das ist das Konsequentere. Wir haben drei Präsidenten; sie sind verschieden an Charakter, Einsicht, Temperament. Der eine wird es so, der andere anders machen. Sie erzeugen eine unglaubliche Situation. Der Präsident wird zum Richter in eigener Sache gemacht, da sich die Bemerkungen zur Geschäftsordnung meistens gegen die Geschäftsführung des Präsidenten richten. Das haben Sie sich wohl alles gar nicht überlegt. Sie sind nun einmal im Eroberungskoller. (Unruhe rechts.) Dann schlagen Sie vor, daß Bemerkungen zur Geschäftsordnung nur 5 Minuten dauern dürfen. Wenn ich bisher an Ihrer Zurechnungsfähigkeit noch nicht gezweifelt habe, jetzt steigen auch bei mir Zweifel auf. In den allermeisten Fällen genügen 5 Minuten nicht. Sie zwingen den Präsidenten, nach der Uhr zu sehen. Da muß der Reichstag aber erst eine andere Uhr haben. (Heiterkeit.) Sie zeigt jetzt nur Minuten, aber keine Sekunden an. Wenn ich aber nur 300 Sekunden reden darf, ist mir jede Sekunde wertvoll. Es wird sich jedesmal ein Konflikt zwischen Redner und Präsident entwickeln. Es ist mir begreiflich, daß Sie in Ihrer Not, wo Sie die Trauben des Tarifs schon leuchten sehen, sie aber nicht pflücken können, die Geschäftsordnung ändern. Aber Sie müssen doch wenigstens vernünftig ändern. Der Antrag Gröber widerspricht dem § 22 der Verfassung, der besagt, daß die Verhandlungen des Reichstages öffentlich sind. Für- und Gegenrede dürfen nicht vereitelt werden. Der Reichstag beruht auf der Diskussion. Sie wollen in bestimmten Fällen die

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Arbeiter.

Roman von Alexander L. Kielland.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. von Sarauw

(61. Fortsetzung.)

„Daß Sie doch in einer so interessanten Zeit von hier fortreisen können,“ sagte Georg. „Hören Sie nur mal, was an diesem gesegneten Abend vorgefallen ist. Zuerst: Kammerherr Georg Delphin in Ungnade gefallen; dann: Großhändler Falck-Olsen mit einem Orden begnadigt wegen einer Schimmelstute; dann: die Assistenten Hiorth und Bennechen zu Kammerjunkern ernannt — der erste noch dazu verlobt.“

„Nein, nein! Das geht zu rasch! Wer hat sich verlobt, sagten Sie?“

„Hiorth; als sein Vater Minister ward, nahm sie ihn; Sie verstehen wohl, wen ich meine — Falck-Olsens Schimmelstute — ich glaube, sie heißt Sophie; die andere, die kleine Bläß', hat ihre Verlobung gekündigt.“

„Nein, Kammerherr,“ rief Johann, „jetzt tanzt alles rund herum mit mir.“

„Mit mir auch; ich habe jedoch meine Weisheit von Mortensen, der trotz aller seiner Zündhölzer bei Hofe vorgestellt worden ist. O, wie ich Sie beneide, Doktor, Sie, der Sie aus diesem ganzen Kram herauskommen können.“

Sein Gesicht hatte mit einem Male einen so schlaffen und alten Ausdruck angenommen, daß es Johann aufrichtig leid um ihn that:

„Sie sollten mit uns reisen, Kammerherr!“

„Ich bin ja in Uniform!“

Aber als Johann lächelte, fügte er hinzu:

„Ach, Sie glauben, das war ein schlechter Witz! Nein, mein Lieber, es war bitterer Ernst. Denn sehen Sie: die Uniformierten bleiben zurück in diesem Lande und vermehren sich — die Uniformierten und die Zerlumpten! Die letzte Ratte, die das Schiff verläßt, das wird der Armenvorsteher sein. Das ist ein Zukunftsposten: Königlich Norwegischer Ober-Staats-Armenvorsteher mit dem Rang und der Uniform eines Kriegskommissars. Ich würde selbst um diesen Posten angesucht haben, wenn ich nicht in Ungnade gefallen wäre.“

„Und außerdem,“ fuhr Delphin fort und mischte sich ein neues Glas, „könnte ich auch die Stadt entbehren, so kann die Stadt wahrhaftig mich nicht entbehren. Wie würde es diesen armen Menschen ergehen, die drüben in der kleinen Karikatur von einer Hauptstadt leben, wenn sie morgen früh erwachten ohne den Kammerherrn? Denn, sehen Sie, mein lieber Herr Auswanderer, was uns hier peinigt, das ist ein kleiner Zweifel, eine gelinde Befürchtung, daß nicht alles bei uns so ganz comme-il-faut — nicht vollkommen europäisch ist, und das kann man auch in der That von Mortensens wahrem Schwefelholz nicht sagen! Aber nun hat man den Kammerherrn Delphin und ein paar andere, welche die Welt gesehen haben oder sich doch den Anschein davon geben — welche über alles mitsprechen; welche alle Namen und Ueberschriften kennen; welche jeder ernsthaften Sache die Volte schlagen, so daß sie auf einen Witz hinausläuft; welche die brennenden Fragen des Tages um fünf oder sechs Bonmots gruppieren, die jedermann behalten und bei der Hand haben kann; welche endlich eine gründliche Kenntnis des Damenputzes mit einem unerschütterlichen Ernst mitten im wildesten bureaukratischen Unsinn verbinden — das sind die der Hauptstadt Unentbehrlichen! — O!“ rief der Kammerherr plötzlich und fiel ganz zusammen über den Tisch, „ich bin dieses Leben so müde — so müde — so müde!“

Es legte sich mit einem Male ein so ergreifender Ausdruck der Verzweiflung über den eleganten Herrn in Uniform, wie er so dalag, das Haupt auf den Arm gestützt, daß Johann Bennechen zu der Ueberzeugung kam, sein Benehmen sei nicht bloß durch Trunkenheit veranlaßt. Er legte dem anderen die Hand auf die Schulter und sagte mit aufrichtiger Teilnahme:

„Hören Sie nun, Delphin! Sie sind nicht glücklich, ich bin es auch nicht — es sind hier wohl nicht viel Glückliche an Bord. Aber kommen Sie, reisen Sie mit uns! Sie müssen fort von hier!“

Der Kammerherr hob sein Haupt in die Höhe und sein Antlitz war wieder strahlend und sarkastisch:

„Sie erinnern mich lebhaft an Ihren hohen Herrn Vater, Doktor Bennechen! Ganz ebenso sagte er zu mir vor einigen Stunden: Sie müssen fort von hier! Und ich will seinen Rat befolgen, ich will mich um die Polizeimeisterstelle von Aalesund bewerben!“

Johann Bennechen trat enttäuscht zurück; er fühlte sich gekränkt.

Aber der Kammerherr nahm seinen Mantel um zum Fortgehen; dennoch zögerte er, als ob er noch etwas sagen wollte und dem Doktor kam sein Benehmen immer sonderbarer vor.

Zuletzt wandte Delphin sich um auf dem Landungsbrett und preßte die Hand des Doktors in der seinigen, indem er murmelte:

„Grüßen Sie Ihre Schwester und sagen Sie ihr — sagen Sie ihr von mir“ — die letzten Worte gingen in einem Laut, der einem Schluchzen glich, verloren. Der Kammerherr drehte sich schnell um, ging ans Land und stieg in den Wagen, der noch auf derselben Stelle hielt.

Der Kutscher erwachte und nahm dem Pferde die Regendecke ab. Der Himmel war jetzt ganz mit Wolken überzogen und es hatte schon eine Zeit lang geregnet.

Der Doktor sah dem Wagen und dem langbeinigen Schatten des Pferdes nach, der über die Pfützen der nassen Straße fiel, wenn sie an den Gaslaternen vorüberkamen. Das war das letzte, was er von der Stadt sah, ehe er sich zur Ruhe verfügte.

Am frühen Morgen begann das englische Dampfschiff vom Bollwerk zu stoßen. Aber ehe es recht in Gang kam, war es doch schon über sechs Uhr und gerade in dem Augenblick, wo das Schiff sich der Halbinsel näherte, erhob sich eine Rauchwolke vom Festungswalle und ein Kanonenschuß krachte in den regenschweren Morgen hinein.

Es entstand ein Rufen und Fragen aus den Luken am Hinterende des Schiffes, was wohl dies Salutieren zu bedeuten habe. Johann Bennechen aber war noch so müde, daß er kaum davon erwachte. Auch auf dem zweiten Platz bekümmerte man sich nicht weiter um das Schießen. Man hatte ein Gefühl davon, daß man mit dem alten Lande und seinen Salutschüssen fertig sei.

Und während die feierlichen einundzwanzig Schüsse über die Hauptstadt hindröhnten, schwamm das Auswandererschiff durch die Bucht, und der dichte gelbliche Dampf von der Kanone hüllte die Festung ein und senkte sich über die Dächer herab in der grauen, regenvollen Morgenstunde.

(Schluß folgt.)

Diskussion unmöglich machen. Sie werden sich von uns nicht überzeugen lassen, und wenn wir mit Engelszungen redeten. Die plumpe Mehrheit stimmt und damit fertig. (Zustimmung bei der Opposition.) Machen Sie aber, was Sie wollen, uns bringen Sie nicht aus der Fassung. Wir werden bis zum letzten Blutstropfen aushalten. Sie gehen rückwärts, wir vorwärts. Wir haben gar keinen Zweifel, daß wir zuletzt siegen werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Zum Schluß noch eins. Draußen herrscht der Winter. Hunderttausenden von Menschen fehlt das, was das Leben lebenswert macht. In solchen Zeiten sollten wir darüber beraten, wie wir diesen Armen Brot, Kleidung und Wärme schaffen könnten: statt dessen beraten Sie einen Gewaltakt nach dem anderen zu dem Zwecke, die Opposition gegen den Hungertarif mundtot zu machen, eine Opposition, die darauf gerichtet ist, die Lebenshaltung des Volkes, die Sie niederdrücken wollen, auf der bisherigen Stufe zu halten. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Greller können die Gegensätze der heutigen Gesellschaft nicht zu Tage treten, krasser kann der Kontrast zwischen Satten und Hungrigen, zwischen der zahlungsfähigen Moral und dem Proletariat nicht beleuchtet werden, als wie es hier geschieht. Sie haben die Gewalt, aber trotz alledem gehört uns die Zukunft, uns der Sieg. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Richter** (Freis. Vp.): Würde ein Geschäftsordnungsantrag in objektiver, von den Tagesaufregungen unbeeinflußter Weise eingebracht, so würden wir uns der Mitwirkung nicht entziehen, schon um die falschen Auslegungen der Mehrheit für die Zukunft unmöglich zu machen. Wir müssen der Mehrheit die materielle und formelle Verantwortung dafür überlassen und werden gegen die vorgeschlagene Geschäftsordnungsänderung stimmen. (Bravo! links.)

Abg. Dr. **Barth** (Freis. Vg.): Schlimmeres als die Präsidialdiktatur will dieser Antrag schaffen; er will den Präsidenten zum Exekutivbeamten der jeweiligen Mehrheit stempeln. Das hat ja auch Herr Gröber zugestanden, indem er die Mehrheit für verantwortlich für die Geschäftsführung des Hauses bezeichnete.

Der Sprecher des amerikanischen Repräsentantenhauses würde sich dafür bedanken, sich unter eine Lex Gröber stellen zu lassen. (Sehr richtig! links.) Die Ungeduld der Mehrheit bezeichnet ja jede Gründlichkeit als Obstruktion. (Sehr gut! links.) Die „Deutsche Tagesztg." war früher anderer Meinung. Man verweist auf andere Parlamente. Ich selbst erlebte im Washingtoner Repräsentantenhause, wie ein Genosse des Herrn v. Kardorff, ein Silbermann (Heiterkeit), eine zwölfstündige Rede hielt, in die er ein Frühstück einschob. (Heiterkeit.) Die Mehrheit will jede sachliche Beratung des Zolltarifs überhaupt unmöglich machen, weil jedes Wort unserer Kritik sie tief verwundet. Die Kritik wird nicht schweigen; sie wird von uns aus diesem Hause in das Land hinaus getragen werden. (Lebhafter Beifall links.)

Vicepräs. Graf **Stolberg** verliest einen Verbesserungsantrag (Hört, hört! links) v. Schele-Wunstorf (Welfe), wonach der Präsident befugt sein soll, das Haus über die Worterteilung zu befragen und die Redezeit zur Geschäftsordnung über 5 Minuten auszudehnen. Ferner verliest er einen Schlußantrag Normann-Spahn-Tiedemann. (Unruhe links. Zur Unterstützung des Schlußantrages erhebt sich die ganze Mehrheit.)

Abg. **Singer**: Zur Fragestellung! Zur Geschäftsordnung!

Vicepräs. Graf **Stolberg**: Wir sind in der Abstimmung. (Große Unruhe links. Rufe: Nein, nein! Zur Geschäftsordnung! Unbekümmert darum läßt Graf Stolberg die einfache Abstimmung vornehmen, welche Annahme des Schlußantrages gegen die Linke ergiebt, und erteilt erst dann dem Abg. Singer das Wort zur Geschäftsordnung.)

Abg. **Singer** (Soz.): Ich konstatiere, daß der jetzt amtierende Herr Präsident die jetzt geltende Geschäftsordnung **gebrochen** hat (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten), und zwar **absichtlich** gebrochen hat. (Erneute lebhafte Zustimmung links.) Ich habe mich nach der Unterstützungsfrage laut und deutlich zur Geschäftsordnung gemeldet. Ich wollte Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag und namentliche Abstimmung beantragen. Gegen den Wortlaut der Geschäftsordnung hat der amtierende Präsident mir das Wort zur Geschäftsordnung nicht erteilt. Ich erwarte von der Loyalität des Herrn Präsidenten, daß er seinen Fehler zurücknimmt und mir jetzt das Wort giebt. (Lachen rechts.)

Abg. **Haußmann**-Böblingen (Südd. Vp.): Durch den Schlußantrag ist mir das Wort zur sachlichen Kritik des Antrags Gröber abgeschnitten. Es kommt thatsächlich immer gröber. (Sehr wahr! und große Heiterkeit links.)

Abg. v. **Kröcher** (kons.): Der gegenwärtig amtierende Präsident ist vollständig nach dem Wortlaut der Geschäftsordnung verfahren, wenn auch Herr Singer insofern im Recht ist, als nach der bisherigen Praxis das Wort zur Geschäftsordnung auch nach einem genügend unterstützten Schlußantrag erteilt worden ist.

Abg. **Singer** (Soz.): Vielleicht sagt mir Herr Kröcher, wie denn Anträge auf namentliche Abstimmung über Schlußanträge eingebracht werden sollen. Diese sind doch immer erlaubt. So lange die Unterstützungsfrage für einen Antrag nicht gestellt ist, existiert der Antrag nicht. Der Präsident könnte einen Antrag auf namentliche Abstimmung mit dem Hinweis, daß der Schlußantrag noch nicht unterstützt ist, abweisen. Der gegebene Moment ist also der, wenn die Unterstützungsfrage gestellt ist. (Sehr richtig! links) Herrn v. Kröcher könnte ich beistimmen, wenn nicht die Majorität durch ihre Auslegung der Geschäftsordnung die Zulässigkeit von Anträgen auf Tagesordnung über Schlußanträge ausgesprochen hätte. Der Herr Präsident muß nach meiner Meinung das Haus befragen, ob die Abstimmung vorhin zu Recht erfolgt ist. Unterläßt der Präsident diese Entscheidung, so setzt er sich mit Recht und Gesetz in eklatanten Gegensatz. (Bravo! links.)

Vicepräs. Graf **Stolberg**: Diese letzte Bemerkung verbitte ich mir. (Oho!-Rufe links, Bravo! rechts.)

Abg. **Schrader** (Freis. Vg.): Nach der bestehenden Geschäftsordnung hat der Präsident das Wort zur Geschäftsordnung jederzeit zu erteilen. Der Antrag auf namentliche Abstimmung kann noch unmittelbar vor der Aufforderung zur Abstimmung gestellt werden. Das Eingeständnis eines begangenen Fehlers schädigt die Autorität des Präsidenten durchaus nicht. Das Recht, namentliche Abstimmung zu beantragen, wird auch durch die Lex Gröber nicht geändert. (Beifall links.)

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis): Ich hatte gehofft, bei dieser wichtigen Veranlassung würden alle Parteien zum Worte zugelassen werden. Da es uns nicht gestattet ist, über die Gründe zu sprechen, die uns zur Unterzeichnung des Antrags Gröber bewogen haben, so werden wir somit genötigt sein, **gegen** den Antrag Gröber zu stimmen. (Lautes Gelächter links.)

Vicepräs. Graf **Stolberg**: Ich habe mich streng an den § 53 der Geschäftsordnung gehalten, welcher debattenlose Abstimmung über einen genügend unterstützten Schluß- oder Vertagungsantrag vorschreibt. (Lachen und Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Singer**: Es giebt noch einen anderen Paragraphen der Geschäftsordnung, den § 57, welcher lautet: „Auf namentliche Abstimmung kann beim Schluß der Beratung vor der Aufforderung zur Abstimmung angetragen werden; der Antrag muß von wenigstens 50 Mitgliedern unterstützt werden." Da zunächst die Unterstützung für den Antrag auf Schluß der Debatte erfolgen mußte, so mußte ich erst diese Unterstützung abwarten, ehe ich meinen Antrag auf namentliche Abstimmung stellen konnte. Vielleicht sieht der Herr Präsident sich diese Bestimmung der Geschäftsordnung einmal an. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Ich habe außerdem den schriftlichen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Gröber eingebracht. Vorher aber muß ich die Frage an das Haus richten, ob es den Präsidenten für berechtigt hält, einen Antrag auf namentliche Abstimmung oder auf Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag trotz gehörter Meldung (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten) zu unterdrücken, indem er das Wort zur Geschäftsordnung nicht erteilt. Diese Frage ist wichtig. War es die Absicht der Antragsteller, auch auf anderen Gebieten die Minorität der Diktatur des Präsidenten zu unterstellen? Das können wir verlangen, daß der Präsident die Bestimmungen der Geschäftsordnung genau **kennt**. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich wiederhole meine Bitte, den vorigen Beschluß für ungültig zu erklären, damit nicht auf das Haus der Vorwurf fällt, sich dem geschäftsordnungswidrigen Vorgehen des Präsidenten angeschlossen zu haben. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Vicepräs. Graf **Stolberg**: Es liegt der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Gröber vor.

Abg. **Singer** bittet ums Wort zur Geschäftsordnung.

Vicepräs. Graf **Stolberg**: Das Wort hat der Abgeordnete Singer.

Abg. **Singer**: Ich habe die Frage an das Haus gerichtet, ob die vorige Abstimmung nicht für ungültig erklärt werden soll. Ich glaube, daß dieser Antrag zuerst zur Abstimmung gebracht werden muß, ehe über den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung verhandelt werden kann. (Sehr richtig! links.)

Vicepräs. Graf **Stolberg**: Nachdem ein Abgeordneter für den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gesprochen hat, habe ich jetzt einem Redner gegen den Antrag das Wort zu erteilen. (Große Unruhe links, Pause, schließlich meldet sich Abg. Gröber).

Abg. **Gröber**: Ich bitte den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung abzulehnen.

Der Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Gröber wird in namentlicher Abstimmung mit 208 gegen 88 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen abgelehnt.

Vicepräs. Graf **Stolberg**: Der Antrag Singer über den Schlußantrag zur einfachen Tagesordnung überzugehen, ist abgelehnt. (Lachen links, Verwunderung bei der Mehrheit).

Abg. **Singer**: Der Herr Präsident ist im Irrtum. Wir haben nicht abgestimmt über den Schlußantrag zur einfachen Tagesordnung überzugehen, sondern über den Antrag auf einfache Tagesordnung über den Antrag Gröber. . . . .

Vicepräs. Graf **Stolberg** (unterbrechend): Ueber den Antrag Gröber. Richtig! . . Ich bitte um Entschuldigung. (Gelächter links.)

Der Antrag der Welfen wird in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Welfen abgelehnt.

Der **Antrag Gröber** wird hierauf in namentlicher Abstimmung **mit 176 gegen 125 Stimmen** bei 6 Stimmenthaltungen angenommen.

Hierauf fährt das Haus in der zweiten Beratung des Zolltarifgesetzes (§ 1. 1 mit dem Antrag Kardorff und Amendements) fort. Die Berichterstattung über die Kommissionsverhandlungen wird fortgesetzt.

Abg. **Schlumberger** (natl.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen zu den Positionen 389—435. (Seide, Seidengespinste, Wolle, Posamentierwaren 2c.)

Vicepräs. **Büsing**: Abg. Baudert hat ums Wort zur Geschäftsordnung gebeten. Ich richte an Ihnen die Frage, über welchen Gegen er reden will.

Abg. **Baudert** (Soz.): Ich möchte zu einigen Nummern die Notwendigkeit der Zurückverweisung an eine Kommission nachweisen.

Vicepräs. **Büsing**: Herr Baudert, das würde Diskussion sein. Ich kann Ihnen zur Geschäftsordnung das Wort dazu nicht erteilen.

Abg. **Baudert** (Soz.): Ich beantrage die Positionen 389 bis 435 zur schriftlichen Berichterstattung an eine Kommission zurückzuverweisen und bitte zur Begründung ums Wort.

Vicepräsident **Büsing**: Ich erteile Ihnen zu dieser Begründung das Wort zur Geschäftsordnung.

Abg **Baudert** (Soz) beginnt seine Ausführungen um 5.02 Uhr. Um 5 07 Uhr wird er mitten im Satze vom Vicepräsidenten **Büsing** unterbrochen mit den Worten: Die fünf Minuten sind abgelaufen! (Große anhaltende Heiterkeit. Abg. Baudert verläßt die Tribüne.)

Vicepräsident **Büsing**: Abg. Reißhaus beantragt Position 403 (dichte Gewebe, ganz aus Seide), Abg. Baudert beantragt sämtliche Positionen, über die Herr Schlumberger referiert hat, an eine Kommission zu verweisen. Abg. Singer hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Zu welchem Gegenstande wollen Sie sprechen.

Abg. **Singer**: Ich habe zur Geschäftsordnung eine Mitteilung zu machen.

Vicepräs. **Büsing**: Herr Singer, da Sie die Beantwortung meiner Frage ablehnen, kann ich Ihnen das Wort nicht erteilen. (Lebhaftes Bravo! bei der Mehrheit.)

Abg. Reißhaus hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Zu welchem Gegenstande wollen Sie sprechen?

Abg. **Reißhaus**: Ich möchte meinen Antrag begründen.

Vicepräs. **Büsing**: Der Antrag ist teilweise mit dem Antrag Baudert identisch. Die Begründung wird kaum eine andere sein, wie die, die Herr Baudert soeben gegeben hat. Unter diesen Umständen kann ich Ihnen das Wort nicht erteilen. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.) Abg. Baudert hat ums Wort zur Geschäftsordnung gebeten. Zu welchem Gegenstande wünschen Sie zu sprechen?

Abg. **Baudert**: Ich habe eine Mitteilung zu machen. (Große Heiterkeit.)

Vicepräs. **Büsing**: Da Sie die Beantwortung meiner Frage ablehnen, kann ich Ihnen das Wort nicht erteilen. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Der Antrag Baudert wird in namentlicher Abstimmung mit 223 gegen 75 Stimmen, der Antrag Reißhaus mit 227 gegen 60 Stimmen abgelehnt. —

Vicepräs. **Büsing** teilt mit, daß bei der Feststellung des Resultats der Abstimmung über den Antrag Gröber ein Versehen vorgekommen sei. Das definitive Resultat ist folgendes: für den Antrag haben gestimmt 206, dagegen 92, der Stimme enthalten haben sich 6, ungültig waren 12 Stimmen.

Abg. **Singer**: Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung.

Vicepräs. **Büsing**: Zu welchem Gegenstande wollen Sie sprechen?

Abg. **Singer**: Die angenommene Lex Gröber enthält keine Bestimmung, die einen Abgeordneten verpflichtet zu sagen, was er zur Geschäftsordnung ausführen will.

Vicepräs. **Büsing**: Das ist richtig. Ich wollte den Herren aber entgegenkommen. (Lachen links.) Ich habe die Frage gestellt, um besser beurteilen zu können, ob in dem einzelnen Fall die Wortmeldung angemessen ist. (Lachen links) Ich dachte mir durch mein Vorgehen Ihren Dank zu erwerben. (Gelächter links)

Abg. **Singer**: Wir danken für diese Art des Entgegenkommens und erklären, daß wir nicht die Neigung haben, uns hier wie Schuljungen behandeln zu lassen. (Lebhafter Beifall links, große Unruhe bei der Mehrheit.)

Vicepräsident **Büsing**: In Ihren Worten liegt eine Kritik des Präsidenten, die ich mir verbitte und wegen deren ich Sie zur Ordnung rufe. (Bravo! bei der Mehrheit.)

Abg. **Förster**-Sachsen (kons.) referiert über die Positionen 436—439 (Baumwolle, bearbeitet).

Abg. **Grünberg** (Soz.) begründet einen Antrag auf Rückverweisung an die Kommission.

Präs. Graf **Ballestrem** (nach 5 Minuten den Redner mitten im Satze unterbrechend): Herr Abgeordneter, Ihre Zeit ist abgelaufen. (Große Heiterkeit.) Soeben wird mir ein Antrag des Abg. Baudert überreicht: „Ich beantrage, über den Antrag zur einfachen Tagesordnung überzugehen, dagegen die Positionen 436—439 zur Berichterstattung über die zweite Lesung, der Abg. Förster-Sachsen nicht beigewohnt hat, an eine Kommission zurückzuverweisen.

Abg. **Baudert** spricht für seinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Dr. **Spahn** (Centr.), der das Wort dagegen erhält, weist darauf hin, daß die Vorgänge in der Kommission bei der zweiten Lesung sich ebenso abgespielt haben wie bei der ersten.

Der **Antrag Baudert** wird mit 215 gegen 59 Stimmen angenommen.

Nunmehr berichtet Abg. **Reißhaus** (Soz) über die Positionen 470—502 (pflanzliche Spinnstoffe, Waren daraus, Posamentierwaren).

Nach 1 Stunde 35 Min. beendet Reißhaus seinen Bericht unter lebhafter Zustimmung der Sozialdemokraten.

Darauf wird um 8½ Uhr die Sitzung auf Mittwoch 10 Uhr vertagt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. Dezember 1902.

— **An unsere Leser und Abonnenten!** In der letzten Zeit drängen sich in den Haushaltungen allerlei Reisende an die in den Wohnungen anwesenden Frauen heran und offerieren in geradezu aufdringlicher Weise litterarische Erzeugnisse allerlei Art. Unseren Lesern und Leserinnen wollen wir bei dieser Gelegenheit die nötige Vorsicht anempfehlen und ihnen raten, sich bei Bedarf einer guten und ausgewählten Lektüre an die Buchhandlung der „Volksstimme" zu wenden. Dortselbst wird jeder, auch der verwöhnteste Geschmack befriedigt werden. —

— **Zum bevorstehenden Weihnachtsfest** erläßt die Reichspost-Verwaltung auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht allzusehr in den letzten Tagen vor dem Feste anhäufen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung sehr oft leidet. Auch wolle man bei der Anfertigung des Pakets die nötige Sorgfalt verwenden und vor allem die Adressen deutlich schreiben. —

— **Die Eröffnung der Wärmestuben** soll seitens des Magistrats in den nächsten Tagen erfolgen. Die Wärmehallen sollen im Obdachlosenasyl voraussichtlich von früh 8 Uhr bis nachmittags um 5 Uhr geöffnet sein. Da im vorigen Jahre mehrfach Ungehörigkeiten, besonders von jüngeren Arbeitslosen, vorgekommen sind, so wird erwartet, daß die Besucher der Wärmehallen sich eines ruhigen und gesetzten Benehmens befleißigen werden. —

— **Preußischer Lehrertag in Magdeburg.** Für den preußischen Lehrertag, der am 27. Januar n. J. in **Magdeburg** stattfindet, hat der geschäftsführende Ausschuß des preußischen Lehrervereins die Vorlage in der zur Beratung kommenden Besoldungsfrage folgendermaßen festgestellt: Der 2. preußische Lehrertag erblickt das einzig wirksame Mittel zur Beseitigung der Mängel in der Lehrerbesoldung in einer Revision des Gesetzes vom 3. März 1897. Es sind folgende Aenderungen dieses Gesetzes zu erstreben: 1. Das Grundgehalt darf für Lehrerstellen nicht weniger als 1200 Mark jährlich betragen. 2. Der Einheitssatz der Alterszulagen ist für Lehrer in keinem Falle auf weniger als 150 Mark jährlich festzusetzen. 3. Die Mietsentschädigung soll ausreichen zur Beschaffung einer den Normativbestimmungen entsprechenden Wohnung. Auch die unverheirateten Lehrer ohne eigenen Hausstand sollen von dem Zeitpunkt der Gewährung des vollen Grundgehalts ab die volle Mietsentschädigung erhalten. Wo die Mietsentschädigung oder der Wert der Dienstwohnung 300 Mark nicht erreicht, ist dafür bei der Pensionierung die Summe von 300 Mark in Anrechnung zu bringen. 4. Naturalleistungen und Landdotation sind abzulösen. 5. Der mit einem Schulamt dauernd verbundene Kirchendienst ist besonders und seinem Umfange angemessen zu besolden. — Der 2. preußische Lehrertag beauftragt den Vorstand des preußischen Lehrervereins, die königliche Staatsregierung zu bitten, thunlichst bald eine Revision des Gesetzes vom 3. März 1897 im Sinne der vorstehenden Beschlüsse in die Wege zu leiten. —

— **Das Adreß- und Geschäfts-Handbuch** von Magdeburg für das Jahr 1903 ist erschienen und wird in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen. Dem neuen Jahrgang ist ein kurzer Abriß der Geschichte Magdeburgs beigegeben. Ebenso liegt wieder ein übersichtlicher Stadtplan bei. —

— **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters** erhalten wir folgende Zuschrift: Da die letzte Aufführung des Weihnachtsmärchens vor fast ausverkauftem Hause stattgefunden, soll dasselbe in dieser Woche an zwei Nachmittagen, am Sonnabend und Sonntag, und zwar zu kleinen Preisen gegeben werden. — Am Donnerstag kommt in dieser Saison zum ersten Male Meyerbeers dramatische Oper „Die Hugenotten" zur Aufführung mit Frl. Elsa Ollner als Gast in der Partie der Margarete von Valois. In den übrigen wesentlicheren Partien wirken die Damen Günther und Hübsch und die Herren Voß, Stephani, Brousgeest und Hedrich. Die Spielleitung hat Doktor Löwenfeld. Dirigent ist Kapellmeister Winkelmann. — Ein aus dem Englischen von Wolters übersetzter abendfüllender Schwank mit dem Titel „Miß Hobbs" ist zur Aufführung erworben worden. —

Provinz und Umgegend.

Aken, 9. Dezember. (**Beim Wasserholen ertrunken.**) Beim Wasserholen im Magdalenenteich glitt die etwa 25jährige Ehefrau des Schiffers Weinhauer auf dem Eise aus, stürzte ins Wasser und ertrank, ehe Hilfe herbeikommen konnte. —

Aschersleben, 9. Dezember. (**Die Revision des Lehrers Dannemann**) gegen das Urteil, das ihn wegen Sittlichkeitsverbrechens mit 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust belegt, ist jetzt vom Reichsgericht verworfen worden. —

Aschersleben, 9. Dezember. (**Die „sichere Existenz" der Arbeiter.**) Bei der **Arbeitslosenzählung** sind hier im ganzen 264 Arbeiter ohne Beschäftigung betroffen worden. Verheiratet waren von den Arbeitslosen 213 (mit 349 Kindern unter 14 Jahren) und 51 ledig. Die Höchstzahl der arbeitslosen Tage betrug bei einem Arbeiter 333 Tage, im ganzen mußten die 213 Leute 11,872 Tage oder 32 Jahre 6 Monate 12 Tage feiern. —

☽ **Halberstadt,** 9. Dezember. (**Der Streik der Tabakarbeiter**) in der Fabrik Spillecke dauert unverändert fort. Die Haltung der Streikenden ist eine vorzügliche. Da sich noch keine Streikbrecher gefunden haben, dürfte die Firma sich bald veranlaßt fühlen, Frieden zu schließen. Die hiesige Arbeiterschaft wird dafür zu sorgen haben, daß den Streikenden Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit die Tabakarbeiter den ihnen aufgezwungenen Kampf zu ihrem Nutzen zu Ende führen können. Ihr Sieg ist auch unser Sieg! —

Halle, 9. Dezember. (**Es sind ja „nur" Arbeitslose.**) In der letzten Stadtverordnetensitzung brachte Stadtverordneter **Krüger** (Soz.) eine Beschwerde vor, wonach die zum Schneeschaufeln von der Stadt angestellten Arbeitslosen am Sonnabend **viele Stunden lang**, zum Teil von ½5 **Uhr nachmittags bis abends 9 Uhr**, in der Kälte auf die Auszahlung ihres Lohnes hätten **warten** müssen, weil der mit der Auszahlung beauftragte Beamte natürlich allein nicht imstande gewesen, 450 Leute in kurzer Zeit abzuquittieren. — Der Magistrat verstand es, sich der Beantwortung dieser Beschwerde zu entziehen. Er gab nämlich an, dieselbe erst „auf ihre Berechtigung prüfen" zu müssen. — Bis dahin können also die Arbeitslosen weiter in der Kälte warten. —

Halberstadt, 9. Dezember. (Wegen Diebstahls von Hühnern) sind am 27. August vom Landgericht die Hüttenarbeiter Henniger, Herschelmann, Dietrich und Frese verurteilt worden und zwar die beiden ersten zu je 9, die anderen zu je 4 Monaten. Ihre Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. —

☽ **Halberstadt,** 9. Dezember. (Stadtverordneten-Sitzung.) Als Mitglied der Schuldeputation wurde Herr Rudolf Krienitz gewählt. — Als drittes Mitglied des Kuratoriums der Wrede-Stiftung sowie der Klamroth-Säkular-Stiftung wurde Herr Klamroth gewählt. — Ueber die Feststellung des Haushaltungsplanes der städtischen Gasanstalt für 1903 referierte Stadtv. Geih. Es wurde die Summe von 554 620 Mark festgelegt. — Im Haushaltungsplan für das städtische Wasserwerk wurden 159 430 Mark vorgesehen. — Zum Armen-Etat werden 16 504 Mark bewilligt, 8 840 Mark mehr wie im Vorjahre. — Stadtv. Geih findet die Summe, welche für Verpflegung im Krankenhause vorgesehen ist, zu hoch. Er wünscht, daß wenn Leute dem Krankenhause überwiesen werden, genauer geprüft werde, ob auch das Bedürfnis dazu vorhanden sei. Ihm seien eine Anzahl Fälle bekannt, wo die Stadt habe die Unkosten tragen müssen, obwohl die Betreffenden sehr gut dafür aufkommen konnten. — Stadtv. Hirsch findet ebenfalls die Summe zu hoch und fragt an, ob Halberstadt Irrsinnige produziere oder ob die Verwaltungs-Ausgaben höher geworden wären. — Die Bürgermeister Dr. Oehler sowie Schlüter erklären diesen Umstand. Man müsse oft zweifelhafte Elemente im Krankenhause aufnehmen. Ordentliche Leute machen keine Schwierigkeiten, da solche Mitglieder der Krankenkassen seien.

Der Stadtverordnete Dr. Weidling kam auf einen gediegenen Einfall. Er sagte, die unsicheren Kantonisten müßten einen Monat im voraus bezahlen. (!)

In den Haushaltsplan für den städtischen Schlachthof werden 87 100 Mark festgelegt. — Für die Kaiserin Augusta Viktoria-Schule sowie für die gehobene Bürgerschule werden 63 000 Mark und 84 000 Mark im Etat eingestellt. Stadtv. Wenzel stellt den Antrag, über erstere in einer geheimen Sitzung zu beraten, weil hierbei Sachen erörtert werden müßten, die nicht öffentlich verhandelt werden können. Der Antrag wurde angenommen. Der Etat für die Volksschulen ist mit 357 560 Mark bemessen; 10 000 Mark mehr wie im Vorjahre.

Erster Bürgermeister Dr. Oehler nahm hierbei Gelegenheit, den Stadtverordneten zu erklären, daß für die Zukunft noch bedeutende Ausgaben bevorstehen; da ein neues Gebäude für eine Volksschule errichtet werden müßte; auch sollen in den Volksschulen 3 Klassen eingerichtet werden, wo Seminaristen und Seminaristinnen zu ihrer eigenen Ausbildung Schulunterricht erteilen können. Dieses sei jedoch nicht mit Unkosten verknüpft. — Bei Feststellung des Haushaltsplans für das Realgymnasium machten sich ganz besondere Schwierigkeiten bemerkbar. Es wurde zugegeben, daß der Plan, wie er vorliegt gar nicht stimme. Ein Zuschuß von 23 946 Mark wurde von den Stadtverordneten bewilligt. Auch hiermit soll sich eine nichtöffentliche Sitzung beschäftigen. — 10 846 Mark wurden als Zuschuß für die Oberrealschule bewilligt. — Die übrigen Punkte wurden wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesetzt. — Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 16. Dezember, statt, wo auch Beschlußfassung über die Gültigkeit der diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen stattfindet. —

Merseburg, 9. Dezember. (Das Merseburger Wandbild-Plagiat) ist vor einiger Zeit von uns nach der „S. Arb.-Ztg." besprochen worden. Der Maler Professor Hugo Vogel hatte für das Merseburger Landständehaus im Staatsauftrage eine siegreiche Germania zu malen übernommen und kopierte einfach nach einer Photographie das von dem französischen Bildhauer Paul Dubois geschaffene Reiterbild der Jungfrau von Orleans. Das Schwert wurde zur deutschen Kaiserfahne umgewandelt, die Jungfrau bekam lange Haare und das Pferd einen Schweif. Sonst, wie gesagt, war alles treulich kopiert. Nachdem der „Kunstwart" die skandalöse Sache in Wort und Bild an die Oeffentlichkeit gebracht, tauchte in der „Schles. Ztg." in einer Berliner Zuschrift die Behauptung auf, jene Germania sei in der besagten Weise nur Entwurf geblieben, in Merseburg befände sich thatsächlich ein eigenes Werk Vogels. Die „Schles. Ztg." ließ darauf durch den Dresdener Schriftsteller Karl Meißner in Merseburg Nachforschungen anstellen. Das Resultat ist grandios: Vogel hat seine aus der Jungfrau von Orleans hervorgegangene „siegreiche Germania" einer neuen Verwandlung unterzogen: ein paar Pinselstriche haben einen „deutschen Michel" daraus gemacht. Meißner schreibt:

„Ein kräftiger, rotblonder Schnurrbart ist der Jungfrau in die Nase gesteckt, ihr Frauenpanzer ist etwas abgeflacht, läßt aber immer noch die Grundform erkennen. Die genaue Kopie der Rüstung ist verwischt, das Zaumzeug geändert. Das Pferd senkt jetzt den Kopf und biegt das linke Vorderbein stärker im Gelenk. Es hat durch diese Veränderungen, die Verschlechterungen sind, Aehnlichkeit mit den zwei unmöglichen Tieren im Hintergrunde bekommen, die noch immer, das eine mit hochhinauf zerschlitzter Brust, das andere arme Pferd ohne Knochengerüst, dastehen: es sind bei ihm jetzt nämlich auch ein paar kleine Gelenke in Unordnung gekommen. . . Bein-, Rumpf-, Arm- und Kopfhaltung, kurz, die ganze Silhouette der Gestalt sind auch heute durchaus Dubois' Jeanne d'Arc, so äußerlich ins „Männliche" übersetzt, daß nicht einmal die typischen weiblichen Wuchsformen genügend verwischt, geschweige denn umgestaltet sind, so daß dieser deutsche Michel etwas Hermaphroditisches bekommt oder behält."

Damit wird, so meint dazu unser Dresdener Bruderblatt, die Sache noch skandalöser, als sie ohnedies war. Auf die eine Plumpheit wird eine zweite gesetzt. Das Plagiat war kein „Entwurf", es saß fix und fertig an der Ständehaussaalwand. „Erst als die skandalöse Sache durch ein vertrauliches Rundschreiben im Kreise Beteiligter zur Sprache gebracht war, hat Professor Vogel auf eigene Faust wenige Tage vor der Eröffnung des Ständetages im Anfang dieses Jahres die Veränderungen „angebracht"."

Professor Vogel — der sich so gewissenhaft an große Vorbilder hält — soll sich „hohen Wohlwollens" erfreuen. Das „Leipziger Tageblatt", das national entrüstet ist, schlägt vor, ein Extrahonorar zu sammeln, damit Vogel dem Michel noch eine Schlafmütze aufmalen könne. —

Quedlinburg, 8. Dezember. (Volksversammlung.) Die am Sonnabend im „Vorwärts" stattgefundene Volks-Versammlung war überaus zahlreich besucht, so daß der Saal kaum die Menge der Zuhörer faßte. Der Vorsitzende Gen. Lütge begrüßte den als Referenten erschienenen Genossen Albert Schmidt und hieß ihn in der „deutschen Freiheit" willkommen, worauf der Gesangverein „Bruderbund" ein Begrüßungslied vortrug. In ca. 2½stündiger Rede geißelte der Referent das Verhalten der Nationalliberalen im Kampfe für die Verteuerung der Lebensmittel. Redner forderte die Anwesenden auf, alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit bei der nächsten Reichstagswahl wieder die rote Fahne über dem Wahlkreis wehe. —

Quedlinburg, 8. Dezember. (Stadtverordneten-Sitzung.) In der am 5. Dezember stattgefundenen Sitzung nimmt vor Eintritt in die Tagesordnung Stadtv. Sachs das Wort zu einer Erklärung gegen Herrn Stadtv. Albert-Münchenhof. Dieser hatte in Bezug auf eine Aeußerung des Stadtv. Sachs (daß von den hohen Fleischpreisen lediglich die Großgrundbesitzer Vorteil hätten,) behauptet, daß dafür ein Beweis nicht erbracht sei und hinzugefügt, daß 90 Prozent aller in Deutschland geschlachteten Schweine von kleinen Leuten und nur 10 Prozent von Großgrundbesitzern gezüchtet würden, folglich die kleinen Leute mehr Interesse an den hohen Preisen hätten, wie die Großgrundbesitzer. Redner weiß nicht, aus welcher Quelle Dr. Albert seine statistischen Angaben geschöpft. Er bleibe dabei, daß der kleine Bauer und die Arbeiter ihre selbst gezüchteten Schweine für den eigenen Haushalt brauchen; verkauften sie dieselben, so müßten sie ihr Fleisch zu hohen Preisen wieder einkaufen. Für ihn (den Redner) sei der Kernpunkt der Angelegenheit der gewesen, daß unsere landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiter in der Lage seien, die hohen Preise zu zahlen. (!) Stadtv. Dr. Albert war in der Sitzung nicht anwesend. — Hierauf nimmt die Versammlung Kenntnis von einem Schreiben des Lehrer emer. Fürste, dem Verfasser der Denkschrift zur „Preußenfeier", worin derselbe für das ihm bewilligte Honorar dankt. — Für die Aufforstung einer ziemlich wertlosen der Stadt gehörenden Ackerfläche von 9½ Ar am Nordrande des Steinholzes werden auf Vorschlag des Stadtv. Krebs 2000 Mark bewilligt. — Ueber die Einführung der Desinfektion auf städtische Kosten referiert Sanitätsrat Dr. Bröse. Bisher mußte die nach ansteckenden Krankheiten notwendig gewordene Desinfektion von den Betroffenen selbst bezahlt werden. Es sei notwendig, daß diese hygieinische Einrichtung, die der Gesamtbevölkerung zu gute komme, auf städtische Kosten übernommen werde. — Ueber den Etat der Armenverwaltung berichtet Stadtv. Dr. Kohlmann. Er teilt mit, daß statt der bisherigen zwei Armenärzte drei Bezirksärzte vorgesehen seien, welche die armen- und schulärztliche Praxis versehen sollen. Die Einrichtung der Schulärzte habe sich vorzüglich bewährt. Jedem Arzt werden für diese Thätigkeit 600 Mark bewilligt. Der Etat wird genehmigt. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Kurz vor Station Calbe passierte bei dem ¼11 Uhr von Nengattersleben dort einlaufenden Zuge ein Unglück dadurch, daß ein Sachsengänger, der sich an die Coupeethür gelegt hatte, aus dem Wagen fiel und sich derartig verletzte, daß seine Ueberführung in das Calbesche Krankenhaus erfolgen mußte. — In Braunschweig ist der schon sehr bejahrte Altertumshändler Albert Colberg aus Harzburg wegen Sittlichkeitsverbrechens (§ 176,3 des Strafgesetzbuches) zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 9. Dezember 1902.

Diebstahl. Die unverehelichte Hulda Fabienke hier, geboren 1875, stahl der Witwe Körner im Juli d. J. einen Kleiderrock und wurde deswegen, da wiederholter Rückfall vorliegt, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Ein roher Liebhaber. Der vielmals bestrafte Arbeiter Wilhelm Koch zu Staßfurt lebte mit Frau Seeland in wilder Ehe; sie trennte sich aber von ihm, weil er häufig angetrunken nach Hause kam und sie dann mißhandelte. Am 17. Oktober d. J. traf er sie am Luisenplatz, bedrohte sie mit Totschlag und versetzte ihr ohne jede Veranlassung mehrere Messerstiche, riß ihr das Zeug vom Leibe und schlug sie mit einem Knüppel. Die Kammer erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung auf 4 Jahre und 1 Monat Gefängnis. —

Diebstahl. Der Knecht Heinrich Eckelmann zu Wilhelmsthal, geboren 1885, erbrach vor seinem Weggange am 3. Oktober d. J. den Koffer eines Mitknechts und stahl daraus 32 Mark. Den Angeklagten trafen 2 Monate Gefängnis. —

Eine Naschkatze. Der Schüler Karl Schulz zu Burg, geboren 1889, erhielt im August d. J. von seiner Mutter 5,49 Mark zur Bezahlung der Steuern. Er vernaschte das Geld und fälschte die Quittung. Der Angeklagte wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Unterschlagung. Der Kolporteur Friedrich Eichelmann hier, geboren 1883, fand am 22. Januar 1901 in der Kaiserstraße eine braune Ledertasche, in der sich zwei wertvolle Broschen und ein Armband, zwei Bücher, Schlüssel und Konfekt befanden. Er meldete den Fund polizeilich nicht an, verzehrte das Konfekt, verbrannte die Bücher, warf die Schlüssel weg und schenkte später seiner Schwester, Dienstmagd Marie Eichelmann zu Schöneberg, die Goldsachen. Diese gab eines Tages eine Brosche im Werte von 1500 Mark ihrem Bräutigam, dem Posthilfsboten Karl Schulz, der versuchte die Brosche für 900 Mark bei dem Pfandleiher Grünberg zu verkaufen. Die Kammer verurteilte Friedrich Eichelmann wegen Unterschlagung zu 3 Tagen, Marie Eichelmann wegen Beihilfe zur Unterschlagung zu 1 Woche, Schulz wegen Begünstigung zu 1 Monat Gefängnis. —

Vermischte Nachrichten.

* **Ueberbrettl-Atheismus.** Der „Vorw." brachte neulich in seinem lokalen Teile folgenden sehr berechtigten Artikel: Während der Pause bei einem kleinen Tanzvergnügen, dem wir beiwohnten, erbot sich einer der anwesenden jungen Männer zu einem Solovortrage. Er stimmte das bekannte Lied aus Scheffels „Trompeter von Säckingen" an: „Das ist im Leben häßlich eingerichtet". Wir trauten unseren Ohren nicht, als statt des hübschen Refrains:

„Behüt' Dich Gott! es wär' so schön gewesen,
Behüt' Dich Gott! es hat nicht sollen sein! —"

völlig andere Worte dem Munde des Sängers entquollen. Unser Erstaunen wuchs, als diese Worte sich nach dem zweiten Verse wiederholten. Da sie so gar unsinnig waren, griffen wir zu Blei und Notizbuch, um sie bei etwaiger dritter Wiederkehr festzuhalten. Das gelang — hier sind sie:

„Behüt' der Stern Dein Heil und Glück und Segen,
Behüt' der Stern Dein'n Lebenslauf!" —

Dazu bemerkt der „Vorwärts": „Wir sind mancher Verstümmelung von Dichterwerken begegnet und haben über die Heuchler und Mucker gelacht, die sich dadurch selbst schändeten. Hier aber handelte es sich um einen sogenannten „aufgeklärten" Jüngling und die Veranlassung zu der entsetzlichen Verstümmelung hatte die Abneigung des jungen Mannes gegeben, das Wort „Gott" auszusprechen! Wir nehmen an, daß das Vorkommnis ein vereinzeltes ist, aber der Kreis, in dem es sich abspielte, giebt uns Veranlassung, allen Ernstes zu betonen, daß Leute, die derartiges fertig bringen, kein Recht haben, sich über die Kunst- und Kulturfeindlichkeit der Heinzemänner zu entrüsten; sie stehen auf dem gleichen niedrigen geistigen Niveau wie diese. Wir können nur wünschen, daß die in dieser Zuschrift enthaltene Mahnung allgemein in Arbeiterkreisen beherzigt werde. Es macht in der That den Eindruck der Lächerlichkeit, wenn ein Lied deshalb in schnöder Weise verballhornisiert wird, weil der Name des Herrgotts darin vorkommt. Wer einmal meint, daß er das Aussprechen dieses Namens mit seinem atheistischen Gewissen nicht vereinbaren kann, der soll lieber ganz seinen Mund halten, wenn ihm harmlose Lieder mit dem Worte „Gott" begegnen." —

* **Die Ausgrabungen des spätrömischen Amphitheaters** vor dem Theaterthor in Metz werden eifrig fortgesetzt. Das kaiserliche Archäologische Institut hat der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde einen vorläufigen Zuschuß von 2000 Mark bewilligt. Der Kaiser, der Protektor der genannten Gesellschaft, hat angeordnet, daß ihm über den Fortgang der Ausgrabungen regelmäßig Bericht erstattet wird. Nach dem neuen Bebauungsplan, der infolge der Stadterweiterung aufgestellt worden ist, wird es leider nicht möglich sein, das Bauwerk eines der großartigsten Denkmäler römischer Baukunst zu erhalten; die Stelle soll durch den neuen Güterbahnhof überbaut werden. Von Fachgelehrten sind es namentlich die Professoren Michaelis-Straßburg, Fabricius-Freiburg und Direktor Schumacher-Mainz, die sich in eingehenden Gutachten dafür aussprechen, daß im Interesse der Wissenschaft die möglichst vollständige Erhaltung des Amphitheaters, das ursprünglich 25 000 bis 30 000 Menschen gefaßt haben mag, dringend geboten sei. Der Vereinsvorstand hat nun nach der „Köln. Ztg." bei der Reichseisenbahnverwaltung Schritte gethan, um womöglich eine entsprechende Aenderung des Bebauungsplanes herbeizuführen. Hoffentlich sind diese Schritte von Erfolg begleitet. Die Erhaltung der Ruine hat man sich so zu denken, daß das etwa 150 Meter lange und 125 Meter breite Oval in einen Park umgewandelt wird, der den Umfang des Ganzen und die vorhandenen Mauern und Gänge deutlich hervortreten läßt. Die Errichtung eines Altertumsmuseums inmitten des Parkes könnte späterer Zeit vorbehalten werden. —

Kleine Chronik.

Im Irrsinn seine greise Gattin erstochen hat in Frankfurt a. M. der 80jährige Gärtner Titel. Als sich heute früh im Schlafzimmer der Eltern nichts rührte, sah der Sohn des Ehepaares Titel nach und fand den Vater friedlich schlummernd neben der Leiche der 79jährigen Mutter. Der Greis hatte in einem Anfall geistiger Umnachtung seine Frau durch Stiche mit einem Küchenmesser getötet. —

Eisenbahnunfall.

Auf der Strecke Nordheim-Dorndorf entgleiste ein Personenzug. Die Maschine stürzte den Damm hinunter in die Felda, der Lokomotivführer wurde verletzt, während die Passagiere unversehrt blieben. Der Verkehr auf der Linie Kaltennordheim-Dorndorf wurde unterbrochen. —

Ein brennender Bahnpostwagen.

Der Beiwagen der Bahnpost Wien-Tetschen 106, welcher mit 577 Paketen beladen war, ist auf eine bisher nicht völlig aufgeklärte Weise in Brand geraten. Unter den Paketen befanden sich insgesamt 523 für Deutschland bestimmte. Das Feuer wurde auf der Nordwestbahnstation Melnik entdeckt und von dem Zugpersonal gelöscht. Leider wurden von der Ladung etwa 270 Pakete völlig vernichtet. 132 konnten ohne Verzug und 88 nach Ausbesserung der Emballage weiter befördert werden, während der Rest, etwa 87, mehr oder minder beschädigt war und sich daher zur Weiterbeförderung nicht eignete. Die Bahnverwaltung ließ auf Grund der Ladelisten sofort die Aufgabeämter ermitteln und diese alsdann anweisen, die Absender von dem Unfalle in Kenntnis zu setzen. Der durch den Brand entstandene Schaden soll ziemlich beträchtlich sein. —

Kleine Tageschronik. Aus Furcht vor seiner Frau erhängt hat sich der Handelsmann Sch. in Berlin, dessen Leiche am Gitter der Parkanlage der Markuskirche aufgefunden wurde. Das starke Geschlecht . . . . ! — In Kirchhain bei Marburg brannten 13 Wohnhäuser und 9 Scheunen nieder. — In Rupprechtsau bei Straßburg i. E. wurden, durch Kohlenoxydgas vergiftet, die Witwe Weitzmann und deren Sohn tot in ihren Betten aufgefunden. — Das Oberkriegsgericht zu Wilhelmshaven verurteilte den Seesoldaten Michelt wegen thätlichen Angriffs mit der Waffe gegen einen Vorgesetzten zu 10 Jahren Gefängnis und Entfernung aus der Marine. — In einer Kohlengrube in Wilkesbarre (Pennsylvanien) wurden von einer Explosion 4 Arbeiter getötet und 10 verletzt. — Der zweite aus dem Gefängnis zu Görlitz im Oktober ausgebrochene Verbrecher Namens Maiwald, welcher bei seiner Flucht einen Mordversuch an dem Gefängnisaufseher verübte, ist in Grimma verhaftet worden. — Ein Dampfer-Zusammenstoß auf der Unterelbe. Wie der „Lok.-Anz." meldet, fand am Dienstag infolge dichten Nebels auf der Unterelbe bei Hamburg eine heftige Kollision zwischen dem ausreisenden norwegischen Dampfer „Rybingen" und dem ankommenden Bremer Schiff „E. A. Baade" statt. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Der „Rybingen" mußte seine Reise aufgeben und ins Dock gehen. —

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 10. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Neue Kämpfe, neue Siege. — Ueber die Anfänge der Lehre vom Klassenkampf. Von Georg Plechanow. (Schluß.) — Björnstjerne Björnson. Von Franz Diederich. — Sozialismus und Anarchismus in Spanien. Von Heinrich Cunow. — J. J. Rousseau und Henriette. — Litterarische Rundschau: Jahresbericht über die Fortschritte und Leistungen auf dem Gebiet der sozialen Hygieine und Demographie. Herausgegeben von Dr. med. A. Grotjahn und Dr. phil. F. Kriegel. — Dr. Julius Bunzel, Studien zur Sozial- und Wirtschaftspolitik Ungarns. — Florentinischer Abendtraum. Erzählungen und Novellen von Per Hallström.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit" unter Nr. 5939 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. —

Die Illustrierte Romanbibliothek **„In freien Stunden"**, von der Buchhandlung „Vorwärts" in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegeben, sind bis jetzt Heft 45 und 46 erschienen. Der mit prächtigen Zeichnungen geschmückte Roman „Die drei Musketiere"

von Alexander Dumas hat bei dem Leserkreis so reichen Beifall gefunden, daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen konnten. Auch das „Kleine Feuilleton" bringt manch' wissenswerten, belehrenden oder unterhaltenden Aufsatz und für die Erheiterung sorgen „Witz und Scherz" oder „Dies und Jenes". Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen. —

„Die katholische Kirche und die Sozialdemokratie" ist der Titel einer soeben von der Buchhandlung „Vorwärts" herausgegebenen Broschüre von Karl Kautsky. Die Broschüre ist ein Sonderabdruck einer Artikelserie, die der Verfasser in der „Neuen Zeit" veröffentlicht hat. Kautsky giebt uns eine historische Darstellung der ökonomischen und politischen Grundlagen der katholischen Kirche und skizziert die prinzipielle und taktische Stellung, welche die Sozialdemokratie ihr gegenüber einnimmt. Gerade jetzt, wo in Frankreich der Kulturkampf tobt und in Deutschland das Centrum nicht bloß in der Frage des Zollwuchers, sondern allgemein die Schutztruppe der protestantischen Reichsregierung ist, kommt die Schrift zeitgemäß. Der Preis der Schrift beträgt im Buchhandel 75 Pf., für die Agitations-Ausgabe 20 Pf. —

Vereine und Versammlungen.

Volksversammlung.

Die Parteigenossen der Alten Neustadt hatten sich am Montag abend ziemlich zahlreich versammelt, um Protest zu erheben gegen das Verhalten der Reichstagsmehrheit. Genosse Albert Schmidt referierte. In der Diskussion ging Genosse Laganke besonders mit der Freisinnigen Volkspartei scharf ins Gericht; auch konstatierte er eine gewisse Lauheit unter der Arbeiterschaft. Er wünscht, daß die nächsten Protest-Versammlungen zahlreicher besucht seien. Genosse Ladenmacher agitierte in seinem Schlußwort besonders für die Presse. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die gut besuchte Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erhebt energischen Protest gegen die Maßnahmen der Mehrheitsparteien zur Knebelung der Volksrechte. Insbesondere verurteilen die Versammelten die Machinationen der Mehrheit des deutschen Reichstages, die bisher nicht angetasteten Rechte des freien Wortes zu schanden zu machen. —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 13. d. Mt., abends 8½ Uhr, Bezirk Fermersleben im Lokale des Herrn Erxleben. Bezirk Barleben im Lokale „Zur goldenen Kugel". Bezirk Alte Neustadt in der „Krone", Moldenstraße 44-45. Sonntag, den 14. Dezember 1902, vorm. 11 Uhr, im „Luisenpark", Spielgartenstraße 1c, General-Versammlung der Mitglieder aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke. —

Turnverein „Vorwärts", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag von 8—10 Uebungsabend in der städt. Turnhalle am Königsweg. Dortselbst Turnabend der Damenabteilung jeden Donnerstag von ½9—10 Uhr. Jeden Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr Uebungsabend der Wilhelmstädter Abteilung in der Turnhalle, Annastr. Anmeldungen werden in den Turnhallen entgegengenommen —

Arb.-Radf.-Verein Magdeburg. Abt. „Stern", Sudenburg (Mitgl. des Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität"). Jeden Donnerstag Saalfahren und Zusammenkunft in der „Zerbster Bierhalle", Sudenburg.

Briefkasten.

Neuhaldensleben-Wolmirstedt. Bezirk Olvenstedt 40.— Mk., Bezirk Alvensleben 6.— Mk., Bezirk Uhrsleben 3.30 Mk., Versammlung in Olvenstedt 12.60 Mk., A. R., Olvenstedt 3.— Mk. —

F. L., Förderstedt. Auf eine Invalidenrente darf kein Beschlag gelegt werden. Beschweren Sie sich sofort bei dem Landrat. —

K. B. Die Käuferin muß zahlen, da sie den Vertrag unterschrieben hat. Versuchen Sie, der Beklagten einen zuverlässigen Bürgen zu stellen, damit sie sich mit dem Kläger noch einigt. —

W. B., Sudenburg. Wenden Sie sich mit einem Gesuch um Einstellung an das kaiserliche Marineamt. —

Marktberichte.

Magdeburg, 9. Dezember. Weizen ruhig, Shirriff und Sommerweizen 143—145, Rauhweizen 142—144 je nach Lage der Station. Roggen matt, trockener 137—140 je nach Lage der Station. Abfallende Qualitäten in beiden Artikeln blieben ohne Beachtung. Gerste Brauware behauptet, Geruchware 128—138, geringe Chevaliers und Landgerste 140—150, bessere Chevaliers 152 bis 164 ab Station gehandelt. Feinste über Notiz gesucht. Futterware, ausländische fest, 124—126 ab hier gefordert. Hafer stetig, inländischer 144—150, ausländischer 142—146 franko hier gehandelt. Erbsen fest, Viktoria 180—220, grüne Folger 205—230 ab Station bezahlt. Mais fest, Rundmais 140—145. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 9. Dezbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 152 Rinder, 170 Kälber, 68 Schafvieh zc., 1129 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen. a) vollfleischige 36—38 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 34—35 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 31—33 Mk., d) gering genährte jeden Alters 28—30 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 33—34, b) vollfleischige jüngere 31—32, c) mäßig genährte jüngere und ältere 29—30 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 26—28 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes ——— Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 29—31 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 26—28 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 23—25 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 19—22 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 45—50 Mk., b) mittlere 35—44 Mk., c) geringe Saugkälber 27—32 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) ——— Mk., Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 30—32 Mk., b) ältere Masthammel 26—29 Mk., c) mäßig genährte 24—25 Mark. Schweine: a) vollfleischige 62 Mk., b) fleischige 60—61 Mk., c) gering entwickelte 58—60 Mk., d) Sauen und Eber 49 bis 58 Mark bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verlauf und Tendenz: langsam. Ueberstand: 10 Rinder, 2 Kälber, 23 Schafe, 125 Schweine. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.						
Pardubitz	7. Dez.	—	8. Dez.	—	—	—
Brandeis	"	—0.80	"	—0.29	—	0.10
Melnik	"	—0.54	"	+0.06	—	0.60
Leitmeritz	"	—	"	—	—	—
Aussig	8. "	—0.46	9. "	—0.19	—	0.27
Dresden	"	—2.10	"	—2.10	—	—
Torgau	"	—0.73	"	—0.57	—	0.16
Wittenberg	"	—	"	+0.20	—	—
Roßlau	"	—0.16	"	—0.26	0.10	—
Barby	"	+0.72	"	+0.86	—	0.15
Schönebeck	"	+0.34	"	+0.36	—	0.02
Magdeburg	9. "	+1.13	10. "	+1.15	—	0.02
Tangermünde	8. "	+1.20	9. "	+1.22	—	0.02
Wittenberge	"	+1.31	"	+1.31	—	—
Dömitz, Pegel	"	+0.68	"	+0.60	0.08	—
Lauenburg	"	+0.77	"	+0.75	0.02	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	8. Dez.	+0.90	9. Dez.	+0.90	—	—
Trotha	"	+1.32	"	+1.38	—	0.06
Alsleben	"	+1.35	"	+1.35	—	—
Bernburg	"	+0.58	"	+0.65	—	0.06
Calbe, Oberpegel	"	+1.36	"	+1.36	—	—
do. Unterpg.	"	+0.02	"	0.00	0.02	—

Taschentücher

für Herren, Damen und Kinder

Bunte Kindertücher . . . . . à Dtzd. 60 und **35** Pf.

Buntkantige Kindertücher, gesäumt, à Dtzd. 130, 110, 80 und . . . . **70** Pf.

Buntkantige Damentücher, gesäumt, à Dtzd. 6.00, 4.50, 3.15, 2.50, 2.00 und . . . . . . **1.50** Mk.

Weiße reinleinene Tücher, gesäumt, à Dtzd. 9.00, 8.00, 7.25, 6.50, 4.50, 3.50, 2.75 und . . . **2.00** Mk.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

1624

Der wahre Jacob

Nr. 427

in hervorragend schöner Ausstattung

mit prächtigem Inhalt

ist noch zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.

Wir bitten, diese **elegante Nummer** von jedem Kolporteur, von jeder Austrägerin zu verlangen.

Eröffnungs-Anzeige!

Berlins grösste Schuh-Fabrik

eröffnet **am 13. d. Mts.**

in Magdeburg, Breiteweg 48

eine Verkaufsstelle ihrer Fabrikate.

Durch weitgehendste, grosse, maschinelle Einrichtungen, sowie durch den direkten Verkauf an das Publikum, stellen sich die Preise billiger, als diejenigen der Konkurrenz.

Sämtliche Waren sind nach neuesten Berliner und Pariser Chic gearbeitet und dennoch enorm preiswert. **Als besonders billig offeriert die Fabrik folgende Artikel:**

Herren-Zugstiefel, sehr dauerhaft . .	**3.90**	**Mk.**
" -Schnürstiefel, moderne Facons	**6.50**	"
" -Spiegelstiefel, spitz und rund .	**7.50**	"
" -Box-Calf-Stiefel, elegant . . .	**8.75**	"
Damen-Knopf- und Schnürstiefel . .	**4.90**	"
" -Box-Calf-Stiefel	**7.75**	"
" weisse Stiefel	**5.25**	"
" -Tanzschuhe	**1.95**	"
" -Pantoffeln	**0.35**	"

Für Haltbarkeit wird garantiert! Jedes Paar ist auf der Sohle mit dem festen Verkaufspreis gestempelt.

Berliner Schuhfabrik F. Haase

Grösste Schuhfabrik Berlin's.

M 30

Genau nach Schulvorschrift. 1585

Diarien mit harter Schale, Stück nur **17** Pfennig.

Schreibhefte Stück nur **6** Pfennig

in allen Liniaturen wieder vorrätig.

Bazar Magdeburg

Jakobs- u. Petersstraßen-Ecke.

Buckau, Thiemstr. 1. **Wilhelmstadt,** Annastr. 2.

Husten-Caramellen

altbewährt, empfehlen **Hermann Kuntze** und **A. Altensleben** in **Alvenstedt.** M 29

Standesamt.

Magdeburg, 9. Dezember.

Aufgebote: Tapez. u. Dekor Karl Friede. Wilh. Schweinhage mit Thekla Anna Elise Hoffmeister hier. Schiffer u. Fischer Friedrich Paul Kohler mit Emilie Anna Mahler in Torgau. Arb. Gustav Waldemar Eschbaum mit Emma Luise Matthes in Olvenstedt. Eisendreher Gustav Richard Ganske in Kiel mit Anna Selma Wünsche in Lückendorf. Arb. Otto Lücke mit Bertha Emilie Luther in Eichenbarleben. Nachtwächter Karl Seese mit Marie Luise Weyberg in Westerhüsen. Lagerverwalter Herm. Emil Thomas in Neustadt mit Witwe Bertha Marie Emilie Grimm geb. Strähle in Halle a. S. Schiffer Otto Franz Becker mit Anna Elisabeth Helene Ehwald in Aken. Kaufm. Joseph Goldberg in Ibbenbüren mit Frieda Winter hier. Bahnhofsvorst. Herm. Wilh. Aug. Hecht hier mit Friederike Auguste Margarete Witte in Gretzen. Fabrikarb. Gust. Robert Müller mit Selma Pauline Matthäus in Lucka. Arb. Reinh. Otto Schlopf in Möckel mit Dorothee Luise Krause in Zerben. Arb. Ernst Julius Spiller mit Martha Klara Tonner in Rogätz.

Eheschließungen: Arbeiter Kurt Renzich mit Marie Cuno hier. Kesselheizer Heinr. Blumenstein mit Hedwig Reichhardt hier. Arbeiter Herm. Müller in Sudenburg mit Mathilde Tieme hier. Kutscher Gustav Thiersch mit Klara Wolte geb. Heine hier.

Geburten: Walter, S. des Fleischers Matthias Plate. Herbert, S. des Postboten Wilhelm Kahle. Rudolf, S. des Oberpostpraktik. Kurt Grüning. Liesbeth, T. des Fensterputzers Karl Trintwedel. Hermann, S. des Arb. Herm. Oschatz. Erich, S. des Schuhmachermstrs. Hermann Augsberg.

Todesfälle: Emma geb. Körber, Wwe. des Rittergutsbes. v. Lucke a. Niedergörne, 83 J. 8 M. 2 T. Ernst Schotz, Arb., 63 J. 4 M. 1 T. Lucie, unehel., 2 M. 11 T. Adolf Tremlen, Sattlergehilfe, 50 J. 10 M. 27 T. Helene, T. des Arb. Wilh. Koch, 2 M. 11 T. Charlotte geb. König, Wwe. des Kaufm. Christ. Borchert, 75 J. 2 M. 14 T. Max Bauer, Färbereibes., 56 J. 5 M. 7 T. Margarete, unehel., 3 M. 8 T. Martha geb. Schulze, Ehefrau des Techn. Richard Ziesche in Burg, 21 J. 7 M. 25 T.

Totgeburt: S. des Zahntechn. Wilh. Vorbeck.

Buckau, 9. Dezember.

Aufgebot: Arb. Friedr. Franz Lütge mit Wwe. Marie Jahns geb. Ebert.

Geburten: Emma, T. des Schuhm. Karl Segnitz. Walter, S. des Drehers Paul Anders. Annaliese, T. des Ingenieurs Franz Obenaus.

Neustadt, 9. Dezember.

Aufgebote: Magistratssekretär Joh. Heinr. Friedr. Max Thiem mit Emma Karoline Binnemann. Schuhmacher Ernst Thiem mit Lucie Hermine Gaßmann.

Geburten: Hedwig, T. des Formers Karl Wehling. Emma, T. des Arb. Karl Schovitz. Elisabeth, T. des Malers Otto Konrad. Otto, S. des Bäckers Alb. Sparfeldt. Ida, T. des Bur.-Vorsteh. Arno Kopp. Kurt, S. des Sattlers Reinhold Krause.

Aschersleben.

Aufgebot: Bergarbeiter Aug. Armbrecht mit Minna Helmtag.

Geburten: S. des Dachdeckers Ferdinand Ebers. S. des Geschirrführers Franz Pfriemer. S. des Obergärtners Friedrich Pfau.

Todesfälle: Witwe Christiane Feuerberg geb. Götze, 73 J. 4 M. 18 T. Elise, T. des Bergarbeiters Friedrich Lampe, 10 M. 23 T.

Burg, 8. Dezember.

Geburten: S. des Cigarrenmachers Alb. Müller. S. des Maur. Ernst Schwanebeck. T. des Fabrikarbeiters Hermann Leue. T. des Arbeiters Christian Tiepelmann.

Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Martin Malutschke, Johanna geb. Behne, 50 J. Witwe des Arbeiters Wilhelm Schell, Friederike geb. Kinder, 78 J. Tischler Rich. Buchholz, 26 J.

Halberstadt.

Aufgebote: Tischler Heinrich Braumann in Braunschweig mit Luise Zeitzmann geb. Probst hier. Kaufmann Bruno Kirst in Egeln mit Martha Wolffgang hier. Kaufmann Wilhelm Liebetruth mit Elsbeth Müller. Landwirt Friedrich Diederich in Wulferstedt mit Hulda Voigt hier. Gelbgießer Otto Bergholz mit Auguste Wilhelmine Anna Elste in Halle a. S. Schlosser Rud. Korn mit Martha Hering. Schlosser Wilhelm Hinken mit Anna Hotop. Arbeiter Joh. Karl Probst mit Bertha Anna Heller in Schraplau. Arbeiter Friedrich Hermann Karl Koch mit Emma Marie Anna Biersch in Schraplau. Arbeiter Wilhelm Hugo Tetzel in Erfurt mit Auguste Friederike Schulze in Heiligenthal. Tapez. Willi Panne in Magdeburg mit Frieda Dickhut hier. Hausdiener Karl Zimmermann mit Marie Feuerstake. Arbeiter Franz Albert Vieler mit Amalie Emma Person in Oppin. Handschuhmacher Franz Bernhard Koch hier mit Auguste Tölle in Wehrstedt. Apothekenbesitzer Eduard Patermann hier mit Bertha Sachs in Kattowitz.

Eheschließungen: Maurer Robert Dolcke mit Johanne Barth. Tischler August Mittelbach mit Anna Zauber. Hilfsbahnwärter Friedrich Lüttge mit Else Müller. Schuhmacher Otto Riedel mit Emma Huch. Arbeiter Otto Besterling mit Marie Zilling gen Behrens geb. Steebing. Maurer Otto Wallhorn mit Ida Osthoff gen. Löscke. Handelsmann Gust. Fredersdorf mit Minna Alsleben.

Geburten: T. des Restaur. Paul Hild. T. des Bäckermeisters Wilhelm Pischel. T. des Ingenieurs Friedrich Kastner. S. des Steinbruck Hermann Schwarze. S. des Elektrotechnikers Gustav Schulz. T. des Malers Otto Becker. T., unehel. T. des Sattlers Hermann Pfafferot. S. des Maurers Herm. Fischer. S., unehel. S., unehel. S. des Arbeiters Hermann Tangermann. T. des Tapezierers August Wiese. T. des Barbierherrn Otto Wenke. T. des Arbeiters Gustav Vogel. T. des Uhrmachers Hermann Werner. S. des Arbeiters Wilhelm Schulze.

Todesfälle: Albert, S. des Wagenschreibers Wilh. Liebe, 11 M. 28 T. Ehefrau des Schneidermstrs. Friedrich Blumcher, Elise geb. Heilmann, 31 J. 8 M. 18 T. Witwe Friedländer, Rosalie geb. Löser aus Weißenfels, 62 J. 11 M. 13 T. Adolf, S. des verst. Schmieds Wilhelm Baxmann, 10 J. 8 M. 14 T. Arbeiter August Reinecke, 75 J. 7 M. 15 T.

Schönebeck.

Aufgebot: Fabrikarb. Friedrich Husmüller mit Wilhelmine von Werne.

Eheschließungen: Arbeiter Herm. Eschwege mit Auguste Brüning. Schiffer Wilhelm Kittel mit Therese Niemschlüßel. Schornsteinfeger Eduard Kinder in Grönungen mit Auguste Meinecke hier.

Geburt: Margarete, T. des Eisendrehers Karl Krüger.

Todesfälle: Johanne, T. des Schlossers Paul Wandelt, 2 M. 18 T. Privatmann Heinrich Gehl, 75 J. 6 M. 27 T. Walter, S. des Arbeiters Ernst Rohnke, 1 M. 11 T.

— **Zur Lohnbewegung der Schuhmacher.** In einer stark besuchten öffentlichen Versammlung der Schuhmacher am Montag abend im „Bürgerhaus" wurde nach einem Vortrage des Stadtv. Haupt folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute im „Bürgerhause" tagende, stark besuchte öffentliche Versammlung von Schuhmachern Magdeburgs nimmt Kenntnis von der im Sommer d. J. aufgenommenen Statistik und ersieht daraus, daß mit den festgestellten Löhnen ein menschenwürdiges Dasein zu führen unmöglich ist. Demgemäß beauftragt die Versammelten die nunmehr zu erwählende Lohnkommission, einen zweckmäßigen Lohntarif auszuarbeiten und einer spätereit Versammlung zur Beschlußfassung vorzulegen, worauf dann über weitere Schritte beraten werden soll. Die Versammelten erkennen an, daß eine Besserung der überaus traurigen Lohnverhältnisse nur durch den Zusammenschluß aller Kollegen erfolgen kann und verpflichten sich, Mitglieder des Vereins deutscher Schuhmacher zu werden.

Eine sofort gewählte Lohnkommission von 7 Gehilfen soll die Verhandlungen einleiten. —

— **Noch ein Entlassener auf dem Grusonwerk!** Wie uns kurz vor Redaktionsschluß mitgeteilt wird, ist außer dem im Leitartikel erwähnten Dreher auch der Dreher Adolf Andre heute früh entlassen. Auch er gehört zu den wenigen, die die Kaiserdepesche nicht unterschrieben hatten. A. ist seit 16 Jahren auf dem Grusonwerk beschäftigt gewesen. Frau Krupp hatte bekanntlich vor kurzem den Wunsch ausgesprochen, möglichst human mit den Arbeitern zu verfahren. Ein solches Verfahren ist aber nicht dazu angethan, an die Humanität zu glauben. Man hat die Entlassung mit „Arbeitsmangel" zu motivieren gesucht. Zudem war noch so viel Arbeit vorhanden, daß diese nach der Berechnung der Arbeiter noch für Wochen ausgereicht hätte. Wenn übrigens wirklich Arbeitsmangel die Ursache der Entlassung gewesen ist, dann würde die Sache ja noch viel schlimmer sein! Die reichste Familie Deutschlands würde ja dann ohne jeden eigentlichen Grund Leute auf die Straße geworfen haben, welche 16 bezw. 22 Jahre, also fast ein Vierteljahrhundert, für sie thätig gewesen sind!

Wir werden natürlich diese Nummer an Frau Krupp senden, damit sie von den Vorgängen in Kenntnis gesetzt wird. Wir sind überzeugt, daß Frau Krupp derartige Maßregeln, die nach ihren eigenen Worten den Traditionen ihres Hauses widersprechen, sofort wieder rückgängig machen wird. —

— **Im Postzeitungskatalog** erhält unsere Zeitung vom 1. Januar 1903 ab die Nr. **8162**. Alle Abonnenten, die also **direkt** bei der Post bestellen, wollen sich diese Notiz aufbewahren. —

— **Bestätigt.** In einer amtlichen Bekanntmachung seitens des Magistrats wird die Wahl der Herren Lankau, Brüggemann, Schneider, Gutsche und Rohland zu Stadtverordneten bestätigt. —

— **Der hiesige Gastwirtsverein** hat sich in seiner letzten Versammlung auch mit der Lustbarkeitssteuerordnung befaßt und eine Abänderung resp. Abschaffung derselben dringend empfohlen. Eine Deputation, die beim Polizei-Präsidenten vorstellig geworden war und um Ausdehnung der Polizeistunde für Tanzlokale auf 11 Uhr gebeten hatte, wurde zwar sehr freundlich aufgenommen, im übrigen aber abschlägig beschieden. Es wurde beschlossen, in dieser Angelegenheit weitere Schritte zu unternehmen. —

— **Die traurigen Gas- und Wasserverhältnisse,** die zur Zeit in Magdeburg herrschen, werden in der nächsten Stadtverordnetensitzung Gegenstand einer ausgiebigen Erörterung bilden. Ein paar hierauf Bezug nehmende Anfragen sind bereits an den Magistrat zur Beantwortung übermittelt. —

— **Eine Verzweiflungsthat.** Große Aufregung herrscht in der Sudenburg über ein Vorkommnis, das sich am Dienstag abend nach 9 Uhr im Hause Halberstädterstraße 90 abgespielt hat. Dortselbst hatte sich um die angegebene Zeit die unverehelichte Anna Schmidt, beim Lehrer Runne als Dienstmädchen in Stellung, aus der 3. Etage aus dem Fenster gestürzt. Die Unselige erreichte ihren Zweck, sich das Leben zu nehmen, allerdings nicht, sondern kam mit einem Oberschenkelbruch davon. Die Verletzte wurde noch am Abend nach dem neuen Krankenhause gebracht. Dort äußerte sich die Schmidt noch, daß ihr Vater sehr streng sei, und da noch 9 Kinder unter 14 Jahren zu Haus wären, hätte sie sich nicht nach Hause gewagt. —

— **Vom Gerüst gestürzt** ist am Dienstag nachmittag 3 Uhr im kleinen Lichthof des Lublinschen Grundstücks, der Ingenieur Jochimsen. Infolge der Rücken-Beckenverletzung, die er sich beim Sturz zuzog, mußte J. per Droschke nach seiner Wohnung gebracht werden. —

— **Brandwunden** im Gesicht und am Hals zog sich beim Probieren der neuen Maschinen im Lublinschen Warenhause der Monteur Adolf Braune zu. Der Verletzte wurde im Altstädtischen Krankenhause verbunden und dann wieder entlassen. —

— **Pferdeunfall.** Am Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr stürzte auf dem Hof der Metallwerke vorm. Aders ein dem Fuhrmann Sparfeld gehöriges Pferd in einen tiefen Kohlenschacht. Mit Hilfe zweier Flaschenzüge wurde das Tier von Arbeitern der Fabrik wieder zu Tage gefördert. —

— **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der vergangenen Nacht Jakobsstraße 40 beim Uhrmacher Baendel verübt. Der Dieb ist von der Straße aus durch die Thür eingebrochen, nachdem er den Rollladen hochgehoben hatte. Gestohlen sind für 1800 Mark Uhren, Goldsachen usw. Die Polizei ist sofort in Thätigkeit getreten. —

— **Eine Frühstücksmarderjagd** fand am Mittwoch morgen in aller Frühe in der Nähe des neuen Brückthors statt. Der Jäger war ein Herr, der im tiefsten Negligé, nur mit Hemd, Hose und Morgenschuhen bekleidet, die Jagd aufnahm. Der Dieb war ein junger Mann, der wie so viele gerade morgens das bekannte menschliche Gefühl im Magen empfand und da es ihm an Geld gebrach, seinen Hunger zu stillen, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege seinem Leibe etwas Nahrung zuführen wollte. In der Nähe der früher Schattenbergschen Restauration wurde das Wild gestellt und einem Schutzmann übergeben. Vorderhand ist dem Mann also geholfen. —

— **Brände.** Heute früh 9½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Trainkaserne gerufen. Bahnhofstraße 57 war ein Kellerbrand ausgebrochen, der jedoch nach kurzer Zeit mit mehreren Eimern Wasser gelöscht wurde. Um 11½ Uhr wurde wiederum die Wehr alarmiert. Diesmal nach dem Postamt 3 am Hauptbahnhof. Es stellte sich jedoch heraus, daß nur eine Rauchansammlung zu verzeichnen war. —

— **Von der Feuerwehr.** Zwei Brände haben wieder am Montag stattgefunden. Nachmittags um 3 Uhr war im Hause Stephansbrücke 38 in der 2. Etage eine Fachwerkwand in Brand geraten. Ebenso am Abend um 10.19 Uhr in der 1. Etage des linken Seitengebäudes Fürstenwallstraße 8. In beiden Fällen war die mangelhafte Isolierung des Küchenherdes die Ursache. Beide Brände wurden in kurzer Zeit gelöscht. —

An die Genossen in den um Magdeburg liegenden Ortschaften!

Das Resultat der Magdeburger Arbeitslosen-Zählung hat gezeigt, daß der Beschäftigungsgrad gegen das Vorjahr noch bedeutend zurückgegangen ist. Während wir im Vorjahre inkl. der Insassen der Arbeiterkolonie 2435 Arbeitslose hatten, sind beim Niederschreiben dieser Zeilen bereits 8346 Arbeitslose gezählt worden. Dieses Zahlenbild ist natürlich kein vollständiges, denn auch dem eifrigsten Zähler entgehen eine Anzahl Arbeitsloser. Wir gehen deshalb nicht fehl, wenn wir annehmen, daß gegenwärtig etwa 4000 Männer in Magdeburg arbeits- und erwerbslos sind. Daneben giebt es in den Vororten viele Hunderte von Arbeitslosen, die ebenfalls in Magdeburg beschäftigt waren. Soll also die ganze Summe der infolge der Wirtschaftskrise arbeitslos Gewordenen festgestellt werden, so müssen die umliegenden Ortschaften ebenfalls ihre Arbeitslosen zählen. In Ottersleben ist dies bereits geschehen. Wir richten nun an euch die Bitte, wenn möglich schon am nächsten Sonntag überall die Arbeitslosen zu zählen. Das erforderliche Material steht auf dem Gewerkschafts-Sekretariat zur Verfügung. Erst wenn wir von den Vororten das Resultat haben, können wir ganze Arbeit machen. Das Sekretariat wird mit Rat und That den Genossen gern zur Seite stehen.

Der Kartell-Vorstand.

Letzte Nachrichten.

(„Herold", Depeschen-Bureau.)

Frankfurt a. M., 10. Dezember. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Budapest: Die sozialistische wissenschaftliche Gesellschaft, deren Vorträge von einer polizeilichen Genehmigung abhängig gemacht sind, sprach sich dahin aus, sich der polizeilichen Verordnung nicht zu fügen und, falls die Polizei darauf beharre, die Angelegenheit durch eine Interpellation vor das Parlament zu bringen. —

Sofia, 10. Dezember. Gestern wurden drei Emigranten-Offiziere mit dem Range eines Brigadiers zu Generalstabschefs von Infanterie-Divisionen ernannt. —

Frankfurt a. M., 10. Dezember. Aus Brüssel meldet die „Frankf. Ztg.": Das internationale sozialistische Bureau hält hier am 10. Dezember eine Konferenz ab. Gestern abend fand hier eine große sozialistische Versammlung statt, in der Vandervelde gegen den Uebergang der neuen Kohlenzechen in Privatbesitz protestierte.

Frankfurt a. M., 10. Dezember. Aus London berichtet die „Frankf. Ztg.": Einer Blättermeldung aus Corunna zufolge ist der britische Dampfer „Glaucus", von Australien nach Dünkirchen unterwegs, in den Hafen von Corunna mit einem russischen Torpedoboot im Schlepptau eingelaufen. Das Boot war auf hoher See mit leeren Kohlenbunkern, defekten Maschinen und Wasser im Schiffsraum aufgefunden worden. —

Innsbruck, 10. Dezember. Beim Uebergang über die Malnitzer Tauern nach Gastein ist der aus Deutschland stammende Tourist Staufer abgestürzt. —

Ein Wechsel auf die Zukunft.

Frankfurt, 10. Dezember. (Eig. Drahtber.) Die „Frkf. Ztg." erfährt aus Berlin, daß einzelnen Abgeordneten, die im Interesse der Industrie und ihrer Wahlkreise auf deren Drängen unbedingt notwendige Abänderungen des Zolltarifs beantragten, von demjenigen preußischen Minister, der bei der Verständigung besonders thätig war (wohl Möller? Die Red. d. V.) mitgeteilt worden ist, die Herren sollten sich jetzt nur beruhigen, um die Verständigung nicht zu stören; die notwendigen Korrekturen des Zolltarifs würden später von der Regierung in Form einer Novelle veranlaßt werden. —

Konstantinopel, 10. Dezember. (Eig. Drahtb.) Der russische Botschafter verlangte in energischer Form von der Pforte die sofortige Erledigung aller gegen russische Unterthanen ungesetzlich bestehenden Gerichtsaffairen und drohte im Weigerungsfalle mit strengen Maßnahmen. —

Mailand, 10. Dezember. (Eig. Drahtb.) Der italienische diplomatische Agent in Sofia Polacco hat sich angeblich in einem Anfall von Wahnsinn erschossen. —

Stuttgart, 10. Dezember. (Eig. Drahtb.) In der vergangenen Nacht ist infolge eines Kaminbefektes in der St. Leonardikirche ein Brand ausgebrochen, welcher die beiden Seitenflügel der Kirche einäscherte. —

Brüssel, 10. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die beiden Banquiers Gebr. Huett, sowie ein dritter in der Provinz wohnhafter Banquier wurden in der letzten Nacht verhaftet. —

Paris, 10. Dezember. (Eig. Drahtb.) Gestern wurde hier der Bankier Bruno Thalem verhaftet. Derselbe hatte in Amsterdam ein Bankhaus besessen und dort betrügerischen Bankrott gemacht. Thalem, welcher deutscher Herkunft ist, wird der holländischen Regierung ausgeliefert werden. —

Wegen Umbau

14 billige Tage!

Räumungshalber

Ueber

Fünftausend

Winter-Paletots, Ulster, Hohenzollernmäntel, Schlafröcke, Loden-Joppen, Jackett-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Piqué-Westen, Beinkleider, Jünglings-Anzüge, Jünglings-Paletots und -Ulster, Knaben-Anzüge, Knaben-Mäntel und Paletots

sollen vor dem Umbau, der Ende Dezember beginnt

räumungshalber zu sensationell billigen, festen Preisen

bei einem Extra-Rabatt von **10 Prozent** verkauft werden.

Enorme Vorteile!

Heinrich Casper

133 Breiteweg Magdeburg Breiteweg 133

Höchste Leistungsfähigkeit!

Spielwaren, Puppen, Puppenköpfe, Puppenbälge etc.

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Bis zum 20. Dezember auf sämtliche Waren, **nicht nur** auf einige Zugartikel,

10 % Rabatt

welcher sofort bar an der Kasse ausgezahlt wird.

Im Interesse des geehrten Publikums bitten um Besichtigung unserer 22 Auslagen.

Wie alljährlich kommen von heute ab unsere **fein ausgestatteten Kalender** zur Verteilung.

Bazar-Magdeburg, Jakobs- u. Petersstr.-Ecke

Filialen: Buckau, Thiemstrasse 1, Wilhelmstadt, Annastrasse 2.

Pfand-Versteigerung.

Am Freitag, den 12. Dezember d. J., nachmittags von 2 Uhr ab, sollen in meinem Geschäftslokale

Magdbg.-Neustadt
Neuhaldensleberstr. 44

alle die in den Monaten März und April 1902 verpfändeten bezw. erneuerten **sub Nr. 10876 bis 12419** meines Pfandbuches verzeichneten Gegenstände öffentlich meistbietend durch den Auktionator Herrn **Biesenthal** versteigert werden, welche bis dahin weder eingelöst, noch erneuert worden sind.

1558 **B. Schmidt.**

Wir empfehlen:

Aus Leben und Wissenschaft.

Gesammelte Vorträge und Aufsätze
von Dr. A. Jodel
Ordentl. öffentl. Professor an der Universität Zürich.

Inhalt. Erster Teil: **Leben und Tod.** Illustriert. — Zweiter Teil: **Bauer, Arbeiter, Wissenschafter.** — **Konrad Deubler,** ein Bauernphilosoph. — **Vom Weib.** Seine soziale Stellung und seine Befähigung. — **Ueber die ältere Natur-Verachtung und die neuere Natur-Betrachtung.** — Dritter Teil: **Moses oder Darwin?** Eine Schulfrage.

— Preis gebunden in einem Band Mk. 5.20. —

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
Jakobsstraße 49

Bei 10 Mark Einkauf 1 Photographie in 35×45 Centimeter gratis als Zugabe.

Seltene Gelegenheit zum Weihnachtsfeste!
1374 **In Verlobungsringen grosse Auswahl!**

Barchent-Hemden für Kinder, Damen und Herren kauft man billig und gut bei
Julius Franke
Alte Neustadt

Pflaumenmus

anerkannt beste Qualität
empfiehlt M20
das Pfund zu **15** Pfennig,
extra dick eingekocht zu **20** Pfennig
bei Abnahme von 5 Pfund an

Gustav Köhler,
Pflaumenmusfabrik,
Leipzigerstr. 14.
Geöffnet von 8—1 und 2—6 Uhr.

Vorzügl. Tinte empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Schönebeck.
Weihnachtsbäume
schön gewachsen, sind zu haben bei
Aug. Schulze 1482
Friedrichstraße Nr. 83.

---

2 gute Bettstellen m. Matratzen sowie **2 Stand Betten** auch einzeln billig z. verk. **Tischlerkrugstr. 15, I.**

Vollständiges
Schachspiel

Mit Anleitung zum Spielen
Das interessanteste aller Spiele
20 Pfg.
Grössere Schachspiele
Damenbretter etc.
stets vorrätig
Buchhandlung Volksstimme

Heute Donnerstag
Schlachtefest
morgens 7½ Uhr
Stichfleisch.
Frische Wurst
in und außer dem Hause.
Restaurant
W. Lackenmacher
Ottenbergstr. 13.

Küchenzettel
der Magdeburger Volksküchen Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61.
Mittwoch: Weißkohl mit Hammelfleisch.
Donnerstag: Erbsen mit Rippenspeck.
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.

Fortzugshalber

eine Wohnung für 50 Thaler zum 1. April zu vermieten. Daselbst ist auch ein **Wurstklotz** zu verkaufen. Näheres bei
Stitterich in Westerhüsen
Bismarckstraße 4. 1621

Als **Schneiderin** empfiehlt sich
E. Brockhoff, Lödischehofstr. 25.

Baum-Bisquits, Baum-Konfekte, Honigkuchen
Schokoladen- u. Marzipan-Konfekte, Bonbons
in großer Auswahl zu billigen Preisen
Täglich frische Makronen!
Heinrich Beime 435
Sudenburg, Halberstädterstr. 121. Buckau, Feldstraße 62.

Buckau.

Ladenmiete und Bedienung
lasten nicht auf meinem Geschäft. Infolgedessen bin ich imstande, meine seit langen Jahren bekannten reellen 1370
Schuhwaren
zu nur denkbar billigsten Preisen abzugeben. **Preise im Fenster ersichtlich. Täuschung ausgeschlossen.**
Wilh. Brandt, Ecke Gärtnerstraße.

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg
unentgeltlich

Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal **nach hier und auswärts.**
Männliche Abteilung: Rathauskolonnaden an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „

Für Schönebeck und Umgegend

Große
Volksversammlung
im „Stadt-Park"
am Sonnabend, den 13. Dezember, abends 8 Uhr

Tages-Ordnung:
Volksbelastung und Volksentrechtung.
Referent: Unser Reichstagskandidat **Albert Schmidt** aus Magdeburg.

In dieser Versammlung wird das **Verhalten des Abg. Plack im Reichstage** gebührend gekennzeichnet werden. Jedermann, auch Frauen, haben Zutritt. **Der Saal ist gut geheizt.**

1623 **Der Einberufer.**

Calbe a. S.

Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, 162
in der „Reichskapelle"

Große Volks-Versammlung

Genosse **Albert Schmidt** spricht über
Volksbelastung und Volksentrechtung.

Zahlreichen Besuch erwarten wir.
Der Vertrauensmann: **Fr. Arnold.**

Senden Sie uns Ihre Adresse, und wir senden Ihnen ohne Kaufverbindlichkeit und portofrei

1299

Ansichts-Sendung der „Modernen kaufmännischen Bibliothek"

damit Sie diese für den Kaufmann unentbehrliche Sammlung aus eigener Anschauung kennen lernen.

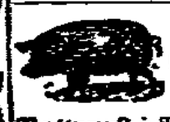
Dr. iur. Ludwig Huberti
Verlag der
„Modernen kaufmännischen Bibliothek"
Leipzig, Johannisplatz 3/5.

Für Kaufleute!

Total-Ausverkauf

Wegen gänzl. Aufgabe des Ladengeschäfts verkaufe zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** sämtliche Artikel. 434
Puppenwagen von **3** Mk. an
Wäschekiepen von **3** Mk. an
Puppensportwagen v. **80** Pf. an
Kindersportwagen von **3** Mk. an
Kinderwagen von **14** Mk. an
Adolf Diebold, Korbmachermeister
Wilhst., Gr. Diesdorferstr. 23
Haltestelle der elektr. Straßenbahn

Den Parteigenossen u. Arbeitskollegen bietet sich die
günstigste Gelegenheit
nur beste Waren zu staunend billigen Preisen zu kaufen in
Herren- u. Damen-Uhren, Uhrketten, Schmucksachen, Schuhwaren, Filzwaren, Pantoffeln und Holzschuhen 1626
Buckau, Bernburgerstr. 11



Offeriere ff. selbstgeschlachtete
Wurstwaren
Rotwurst à Pfd. **80**, **Sülze** à Pfd. **80**, **Leberwurst** à Pfd. **90** Pf
Jeden Donnerstag **Schlachtfest.**
Abends ff. kleine Wurst und **ff. lose Wurst.**
Jeden Sonnabend ff. **Pökelfleisch.**
Jauersche u. Knoblauchswurst.
P. Manecke, Neustadt,
Lübeckerstr. 36, 1492
Eingang Neuhaldensleberstraße.

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie
bringt u. a. in **Nr. 10** nachstehendes:

Franz Mehring, Neue Kämpfe, neue Siege.
G. Plechanow, Ueber die Anfänge der Lehre vom Klassenkampf. (Schluß.)
F. Diederich, Björnstjerne Björnson.
Heinrich Cunow, Sozialismus und Anarchismus in Spanien.
J. J. Rousseau und Henriette.
Litterarische Rundschau.

Preis pro Nummer 25 Pfennig
einzeln zu haben in der
Buchhandlg. Volksstimme.

Walhalla.

Ein konkurrenzloses Riesen-Welt-Programm!
u. a.:
Dahomeys!
48 Personen.
Vorverkaufskarten gültig!

Cirkus. 1606

Täglich abends 8 Uhr:
Gustav Kluck's
Erste Magdeburger Volkssänger-Gesellschaft.
Das sensationelle
Weihnachtsprogramm.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 10. Dezember 190
Die Hugenotten.
Sonnabend, den 13. Dezember.
Nachmittags 3 Uhr.
Wie Klein-Else das Christkind suchen ging